Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

22.7.1940 (No. 170)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1414049

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 80 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 170 | Wilhelmshaven, Montag, den 22. Juli 1940 | 10. Jahrgang

Die Antwort der Kriegsverbrecher: Steigerung der Kriegshetze

England sein eigener Totengräber?

Krankhafte Ueberheblichkeit in London — Das britische Volk wird nicht gefragt — Unflätigkeiten der englischen Presse — Haßinstinkte toben sich aus

Die ganze Welt versteht des Führers Größe

Aber die plutokratischen Kriegsverbrecher haben den Verstand verloren

Auf Befehl der plutokratischen Kriegshetzer kennt die Londoner Presse nur eine Antwort auf die Führerrede: den Führer in der gemeinsten Weise zu verleumden und hochmütig zu erklären, Großbritannien werde den Kampf weiterführen bis zu einem Frieden, dessen Bedingungen von London diktiert würden. Diese krankhafte Ueberheblichkeit wird von der bekannten widerlichen Heuchelei begleitet, die heute jedoch keinen Dummen mehr findet. Die Welt weiß es besser — sie hat die menschliche und politische Größe Adolf Hitlers, die Einmaligkeit der großherzigen Haltung eines ruhmgekrönten Staatsmannes und Feldherrn erkannt, aber auch die unüberwindliche Kraft des deutschen Volkes und die Gewißheit seines Sieges, wenn es von England zum Endkampf herausgefordert wird.

Zwei Welten

Wilhelmshaven, 22. Juli

Noch niemals ist die Welt durch die Kundgebung eines Staatsmannes so überwältigend beeindruckt worden wie durch die große Reichstagsrede des Führers am Freitagabend. Noch niemals war die Haltung der Völker fast aller Länder der Erde derart einhellig zustimmend, weil sie gerade zu erdrückt sind von der menschlichen Großmut und politischen Mäßigung eines Staatslenkers und Feldherrn, der auf der Höhe des Sieges dem Gegner, der nichts als Gemeinheit und Beschimpfung, Verleumdung und Haß gegen ihn mobilisierte, die Hand zur Versöhnung und die letzte Chance zur Rettung vor der Vernichtung bot.

Wohin man auch blickt in die Weltpresse, überall ist dieser ungeheure Eindruck der Führerrede festzustellen, für die der „VB." die treffende Charakterisierung fand, daß sie nach Form und Inhalt eines der größten menschlichen Dokumente aller Zeiten war. Wenn sich hie und da im Ausland einige wenige Presseorgane finden, die versuchen, die Darlegungen des Führers im negativen Sinne zu kommentieren, so gehen sie unter in dem gewaltigen Chor der anderen und stammen sichtlich aus jenen schmutzigen Winkeln, in denen die jüdische Presse-Journaille noch ihr unsauberes Handwerk zu treiben vermag. Dort spritzt das Judentum sein Gift, weil es weiß, daß der Führer es ist, der die letzten Reste der Judenherrschaft in Europa hinwegfegen wird.

Alle Völker der Welt stehen bewundernd vor der Größe des Führers. Alle beginnen zu verstehen, daß höchstes europäisches Verantwortungsgefühl aus Adolf Hitler sprach, und daß der Gedanke des europäischen Gemeinschaftsgefühls hier seine klassische Formulierung fand. Alle schätzen die Macht der Realitäten richtig dahin ein, daß es die Selbstvernichtung für England bedeutet, wenn es sich ablehnend verhält gegenüber der weisen Mäßigung eines Mannes, der im Besitze einer ungeheuren Macht dennoch die Verantwortung für den gesamten europäischen Erdteil höher stellt als den Griff nach noch größeren sicheren Siegeslorbeeren — — —. Alle: Italien, Spanien, Sowjetrußland, Schweden, Norwegen, Dänemark, die Balkanstaaten, Ungarn, die Slowakei und wie sie alle heißen. Und auch die Zeitungen des amerikanischen Kontinentes zeigen sich, mit ganz wenigen Ausnahmen, unverkennbar gepackt von des Führers Appell an die Vernunft — — —. Alle, alle...!

Einzig und allein in dem Lande, an das dieser großherzige Appell gerichtet ist — in England nämlich —, werden bis jetzt nur Stimmen ebenso unverschämter wie törichter Ablehnung laut! In dem Lande, dem selbst eine amerikanische Zeitung auf Grund der Führerrede die Prognose stellt: „Beendet den Krieg oder kommt um!", haben bis zur Stunde einzig und allein dieselben Kriegsverbrecher das Wort, die die furchtbare Schuld der Entfesselung des Krieges auf sich geladen haben, und die gegenüber dem einzigartigen Appell Adolf Hitlers auch diesmal wieder nur Worte der unflätigen Beschimpfung und des wüstesten Hasses finden!

Die gesamte englische Presse — und aus ihr spricht, wie man weiß, restlos die Haltung und Auffassung der plutokratischen Machthaber — enthält eine einzige, mit widerwärtigen Unflätigkeiten gespickte Ablehnung. Es scheint, daß England sich bereits für die Selbstvernichtung entschieden hat, und daß das britische Volk auch jetzt nicht den Willen und die Kraft findet, die Kriegsverbrecher, die die Fortsetzung des Krieges wollen, zum Teufel zu jagen.

Ein Blatt wie der „Daily Telegraph" wagt es, heute noch davon zu sprechen, man müsse Adolf Hitler aus Europa hinausfegen, und seine Rede sei ein Beweis dafür, daß in Berlin Zögern und Unsicherheit herrsche. Eine Zeitung wie der „News Chronicle" stellt die ebenso dumme wie lächerliche Forderung auf, man dürfe Hitler „keine Atempause lassen, um Europas Reserven zu mobilisieren". Der „Daily Expreß" besitzt die verbrecherische Frechheit, die Erklärungen des Führers als „Alibi für künftige Mordanschläge" zu bezeichnen!! „Laßt die Deutschen nur kommen!" so läßt sich die britische Kriegstreibeclique nach einem Bericht der „United Preß" aus London vernehmen, Großbritannien werde den Krieg weiterführen bis zum Frieden, dessen Bedingungen von London diktiert würden. „Es ist unmöglich, daran zu denken, mit Hitler zu verhandeln", schreibt „Sunday Expreß". Ein Phrasendrescher in der „Sunday Times" drischt drauflos: „Wir kämpfen, weil es keine andere Alternative für die Sache gibt, die wir als das Teuerste in der Welt betrachten, nämlich Freiheit, Gerechtigkeit und Fortschritt der Zivilisation. Schlagen wir jetzt also die Schlacht für die Humanität!" So mischt sich mit Unverschämtheit und Ueberheblichkeit auch noch die bekannte widerliche britische Heuchelei, von der man freilich nicht weiß, ob man mehr Widerwillen oder mehr Mitleid damit haben soll. Im „Observer" liest man aus der Feder des Herrn Garvin: „Die Rede Hitlers ist das letzte Signal dafür, daß Großbritannien sich bereithalten muß, dem entgegenzutreten, was Hitler beabsichtigt."

So und ähnlich schallt es aus der gesamten britischen Presse, die, wie gesagt, das willenlose Instrument der Churchill und Konsorten ist. So sind die Kriegsverbrecher weiter am Werk und stehen im Begriff, ein erneutes Kriegsverbrechen auf sich zu laden. So toben sie, indem sie zugleich dem britischen Volk den Wortlaut der Führerrede verschweigen, diesem Volk, das es allem Anschein nach freilich auch nicht anders haben will. Es will sein Verderben, denn die Fortsetzung des Krieges ist sein Verderben!

Der britische Rundfunk und die Auslassungen des britischen Propagandaministeriums sind auf denselben Ton abgestimmt. Es wird erklärt, Churchill habe in seinen früheren Aeußerungen bereits deutlich genug gesagt, daß Verhandlungen mit Deutschland nicht in Frage kämen. Die „Times" unterstreicht dies jetzt erneut und Duff Cooper belügt gleichzeitig das englische Volk, indem er das gewaltige Echo der Führerrede umfälscht und beispielsweise dreist behauptet, die Rede habe auf Europa und auf die Vereinigten Staaten nicht den geringsten Eindruck gemacht!!!

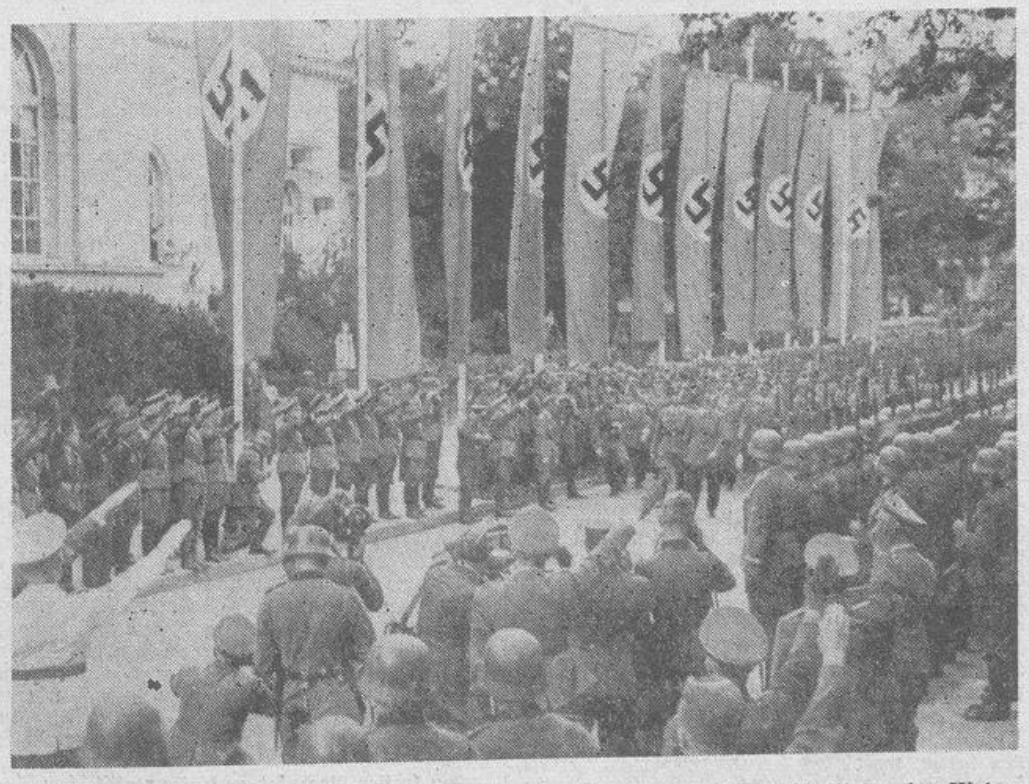
Den Gipfel der Ungeheuerlichkeit aber erklimmt der Londoner Nachrichtendienst, indem er im Zusammenhange mit der Rede des Führers folgendes verbreitet: „Wir wissen so gut wie sicher von den britischen Expeditionsstreitkräften, die aus Dünkirchen zurückkamen, daß jeder deutsche Soldat, der nicht im Schutze eines Tanks, eines motorisierten Fahrzeuges oder eines Sturzkampfflugzeuges war, geneigt war, aus dem Kampf wegzulaufen mit der Geschwindigkeit eines gewöhnlichen Kaninchens."

So fügt man zu der überheblichen Ablehnung des großherzigen Angebotes Adolf Hitlers empörende und schmutzige Beleidigungen des deutschen Soldaten hinzu, und man tut dies ausgerechnet unter Bezugnahme auf jenes britische Expeditionskorps, das in der Flandernschlacht nicht schnell genug auf die rettenden britischen Schiffe fliehen konnte und es dem verratenen französischen Bundesgenossen überließ, sein Blut zu vergießen, um sich selbst in Sicherheit zu bringen. Derartige Anwürfe reichen zwar nicht an die Stiefelsohlen der deutschen Soldaten heran, aber sie zeigen uns, von welchem „Geiste" das plutokratische Kriegsverbrechergesindel Englands beherrscht ist. Und das deutsche Volk denkt gerade in diesem Zusammenhang an die Worte des Führers in seiner großen Reichstagsrede, daß der deutsche Soldat darauf brenne, dem englischen zu zeigen, was dieser wert ist.

So also sieht die Antwort der englischen Kriegsverbrecher aus! Es heißt, im Laufe der Woche werde die britische Regierung noch eine amtliche Antwort erteilen. Deutschland wird diese Antwort noch abwarten, um feststellen zu können, ob sie etwa wesentlich anders aussieht, und ob etwa in England vorhandene Kräfte der Vernunft gegenüber der Kriegsverbrecherkaste sich noch durchsetzen können. Sonst aber wird der Führer den Zeitpunkt bestimmen, in dem die Vernichtung über die britische Insel und das britische Volk hereinbrechen wird.

Noch immer hat sich das erfüllt, was der Führer vorausgesagt hat. Und so wird sich auch in der neuen furchtbaren Schlacht, wenn sie von England

Die Ankunft des Führers zur historischen Reichstagssitzung



Unser Bild zeigt den Führer beim Abschreiten der Front einer Ehren-Abteilung der Wehrmacht vor dem Betreten des Reichstages. Scherl-Bilderdienst

Gemeinsam bis zum Siege

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und dem Duce

Berlin, 22. Juli.

Der königlich-italienische Regierungschef und Führer des Faschistischen Italiens Mussolini hat an den Führer das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Die Worte Ihrer großen Reichstagsrede sind unmittelbar zum Herzen des italienischen Volkes gegangen. Ich danke Ihnen und ich wiederhole Ihnen, daß das italienische Volk, was auch kommen mag, mit dem Ihrigen marschieren wird bis an das Ende, d. h. bis zum Siege.

(gez.) Mussolini."

Der Führer hat hierauf telegraphisch wie folgt gedankt:

„Ich danke Ihnen, Duce, für Ihr freundschaftliches Telegramm. Vereint in unserer Weltanschauung und verbündet in der Kraft unserer Waffen, werden das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland die Freiheit unserer Völker siegreich erkämpfen!

(gez.) Adolf Hitler."

Landesbibliothek Oldenburg

gewollt wird, das Schicksal nicht nur der britischen Insel, sondern auch des ganzen britischen Imperiums vollziehen. Schlägt England die letzte Warnung in den Wind, dann ist es sein eigener Totengräber.

—ei—

*

Duff Cooper hat die Wiedergabe der Führerrede auch auszugsweise für Englands Presse verboten. Das skandinavische Telegrammbüro meldet in diesem Zusammenhang, daß die Worte des Führers dagegen auf jene Kreise in England, die eine ausreichende Kenntnis vom Inhalt der Rede gewonnen haben, einen ungeheuren Eindruck machten. Es sei aber mehr als zweifelhaft, ob diese Kreise gegen den Willen Churchills und Duff Coopers etwas auszurichten in der Lage seien. Man suche sie nahezu vollkommen auszuschalten, zumal solche „Defaitisten" auf Grund der neuen Sondergesetze mit Todesstrafe bedroht sind.

Die leitenden Männer und das englische Volk, schreibt die „Times", liebten den Frieden ebenso sehr wie jede andere Nation. Die „Times" vergißt aber, dabei zu erwähnen, daß das englische Volk überhaupt nicht um seine Meinung gefragt worden ist.

*

Einer türkischen Zeitung blieb es vorbehalten, den hochherzigen Appell des Führers als ein „Zeichen der Schwäche" (!) auszudeuten. Das Blatt meint, Adolf Hitlers Rede komme einer „Unterwerfung" gleich, der Führer buhle um Englands Freundschaft (!!!). — Jeder macht sich so lächerlich, wie er kann!

---

17 norwegische Schiffe verloren

Oslo, 22. Juli

Wie das norwegische Telegrammbüro meldet, veröffentlichen die norwegischen Schiffsreeder eine Liste der seit dem 9. April 1940 verlorenen Tonnage. Diese umfaßte 17 norwegische Handelsschiffe mit insgesamt 68 699 BRT. Dabei handelt es sich um solche norwegische Schiffe, die unter englischer Kontrolle standen. Von den Besatzungen kamen 55 Mann ums Leben.

„Führerrede — Erklärungen von weltpolitischer Bedeutung"

Die Welt hat Adolf Hitler verstanden

„Wenn Churchill nicht ein Verbrecher ist, muß er der Vorsehung danken, daß sie ihm eine gute Gelegenheit geboten hat, aus der Sackgasse herauszukommen""

Berlin, 22. Juli

Sämtliche Zeitungen der Welt, die den [illegible] der Führerrede z. T. im Wortlaut, mindestens aber doch in langen Auszügen veröffentlichten, b[illegible]ch in eingehenden Kommentaren mit dem grandiosen Rechenschaftsbericht über den un[illegible] Sieg der deutschen Waffen in Frankreich und die politischen Perspektiven, die sich aus [illegible] Adolf Hitlers an die Vernunft vielleicht ergeben. Stärkstens wird beachtet: 1. die Feststellung, daß Deutschland heute stärker ist denn je; 2. die Betonung der unverbrüchlichen Waffenbrüderschaft mit Italien; 3. die entscheidende Frage an England: Vernunft oder Krieg.

Nur ein siegreicher Feldherr, so wird fast überall betont, der sich seiner Macht bewußt sei, habe so sprechen können, ohne Gefahr zu laufen, daß sein Appell als Schwäche ausgelegt werde. Ueberall bringt man zum Ausdruck, daß es in der Geschichte kein Beispiel für einen siegreichen Schlachtenlenker gäbe, der während des Kampfes eine so außerordentliche Mäßigung gezeigt habe. Die Rede des Führers sei in jeder Hinsicht ein Beweis dafür, daß Deutschlands Stellung in Europa eine beherrschende ist, gleichgültig, zu welcher Entscheidung England sich durchringe.

Ueber das nachhaltige Echo der Rede des Führers in aller Welt berichten unsere Auslandsvertreter im einzelnen:

Rom: Würdig des Sieges und der Macht

„Die Schicksalsstunde ist angebrochen. Die Rede Adolf Hitlers hat sich mit tiefem moralischem Bewußtsein und ausgeprägtem politischen Verantwortungssinn auf der Weltuhr angezeigt." Diese Worte aus dem Bericht des Berliner Korrespondenten der „Stampa" geben vielleicht am besten die Wirkung wieder, die die Reichstagssitzung auf italienische Zuhörer ausüben mußte.

In Rom weist man darauf hin, daß die politischen Gespräche Cianos vor seiner Abreise aus der Reichshauptstadt die letzte Festlegung aller Einzelheiten der politischen und militärischen Aktion Deutschlands und Italiens erbringen werde.

Als weiterer Hauptpunkt wird in Italien die Versicherung Adolf Hitlers bezeichnet, daß die militärische, wirtschaftliche und moralische Kraft Deutschlands nicht nur geschwächt, sondern in den letzten 10 Monaten noch weiter gesteigert worden ist. Unter diesem Gesichtspunkt, so sagt man hier, muß das großzügige Angebot an die Engländer, den für sie sinn- und aussichtslos gewordenen Krieg zu beenden, aufgefaßt werden. Die Worte, die der Führer dem deutsch-russischen Verhältnis widmete, bedeuten nach italienischer Ueberzeugung den Zusammenbruch der letzten englischen Illusionen.

„Der Führer hat gesprochen", so lesen wir im „Popolo di Roma", „noch einmal hat er mit seinem Wort der ganzen Welt den Beweis höchsten moralischen und politischen Verantwortungsbewußtseins eines mit staatsmännischem Pflichtbewußtsein gepaarten Sinnes für die Menschenwürde geliefert.

Man kann von dieser Rede nichts anderes sagen, als daß sie der Größe der Stunde und zugleich der Größe und Macht und der Weltgeltung des Volkes, in dessen Namen sie gehalten wurde, angemessen war. Selten, vielleicht niemals in der Geschichte hat ein Sieger in solcher Weise gesprochen. Unmittelbar nach dem größten Sieg, den die Menschheitsgeschichte kennt, am Vorabend jenes anderen Sieges, der heute schon nach allen Anzeichen sicher ist, hat der Führer eine geradezu historische Großtat und Mäßigung an den Tag gelegt, die den Sinn und Wert eines Sieges noch vergrößert und der ganzen Welt bestätigt, daß der Sieger nicht nur durch die Kraft seiner Waffen, sondern mehr und besser noch deshalb die Oberhand behalten hat, weil er des Sieges würdig war.

„Die Antwort liegt nun bei Mr. Churchill. Wenn er nicht ein Verbrecher ist, der nur seinem Hochmut lebt, sondern auch in Wahrheit die Verkörperung des Volkes sein will, das er regiert, muß er der Vorsehung danken, daß sie ihm eine gute Gelegenheit geboten hat, aus der Sackgasse herauszukommen.

Gewiß, Italien teilt den humanen Standpunkt Adolf Hitlers vollkommen, aber wie Deutschland ist auch Italien bereit, den Feind unerbittlich zu schlagen."

Diese Sätze hat ein Berliner Sonderberichterstatter von besonderem Format geschrieben: Staatsminister Farinacci, der sich für einen Tag zu den italienischen Pressevertretern der Reichshauptstadt gesellte.

Moskau: Genugtuung

Die Rede des Führers hat in maßgeblichen Moskauer Kreisen allergrößtes Interesse hervorgerufen. Der grandiose Rückblick auf die militärischen Operationen, die Auszeichnung der verdienten militärischen und politischen Persönlichkeiten des Reiches sowie vor allem die letzte Mahnung an England zur Vernunft haben hier größten Eindruck hinterlassen. Mit Genugtuung verzeichnet man die Aeußerungen des Führers über das Verhältnis Deutschlands zur Sowjetunion.

Sämtliche Moskauer Blätter veröffentlichen in großer Aufmachung einen ersten Auszug aus der Führerrede, unter besonderer Hervorhebung der Ausführungen über das Verhältnis zwischen den beiden verbündeten Achsenmächten und die deutsch-sowjetischen Beziehungen sowie des letzten Appells an die Vernunft.

Die Reichstagsrede des Führers wurde am Sonntag in der ganzen Moskauer Presse nochmals in einem ausführlichen Auszug wiedergegeben. Besonders eingehend verweilt man bei den Aeußerungen, die der Führer über das deutsch-sowjetische Verhältnis machte.

4 Flugzeuge bei erfolglosem Angriff auf Wilhelmshaven abgeschossen

Unsere Flieger wieder erfolgreich über England – Brände und Explosionen auf Flugplätzen, in Hafen- und Tankanlagen – Englischer Kreuzer und zwei Zerstörer schwer beschädigt – 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 22. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

Deutsche Kampfflugzeuge griffen am 20. Juli und in der Nacht zum 21. Juli Flugplätze, Hafen- und Tankanlagen in Süd- und Mittelengland sowie Industriewerke bei Newcastle an. Die Bombenabwürfe riefen Brände und Explosionen hervor.

Bei Angriffen gegen Geleitzüge wurden ein feindlicher Kreuzer und zwei Zerstörer getroffen und schwer beschädigt. Hierbei schossen unsere Jäger in Luftkämpfen über dem Kanal acht feindliche Flugzeuge ab. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde bei Rotterdam abgeschossen.

Im Laufe der Nacht warfen britische Flugzeuge wieder Bomben über Nord- und Westdeutschland sowie über Holland. Der angerichtete Sachschaden ist unerheblich. Mehrere Bomben fielen in eine kleinere norddeutsche Stadt, wodurch 7 Zivilpersonen getötet wurden. Bei diesen nächtlichen Angriffen gelang es, 9 feindliche Flugzeuge abzuschießen, davon 7 durch Flakartillerie, zwei durch Nachtjäger.

Feindliche Flieger wurden bei einem Angriff gegen Wilhelmshaven durch starke Abwehr zum vorzeitigen Abdrehen gezwungen und vier von ihnen durch Flakartillerie der Kriegsmarine abgeschossen.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 22 Flugzeuge. 5 eigene Flugzeuge werden vermißt.

U-Boot versenkte 24700 Tonnen

Erfolgreiche Angriffe der Kampfverbände unserer Luftwaffe – Abschuß von fünf britischen Bombern bei Nachtangriffen auf Nord- und Westdeutschland – Gesamtverlust des Feindes: 27 Flugzeuge

Berlin, 22. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend bekannt:

Ein U-Boot meldet die Versenkung von 24 700 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes.

Kampfverbände der Luftwaffe griffen in Südengland und Schottland gelegene Kraftwerke, Lagerhäuser, Hafen- und Dockanlagen sowie Nachschublager, Flakstellungen und Flugplätze mit gutem Erfolg an.

Weitere Angriffe richteten sich gegen Kriegs- und Handelsschiffsziele vor der Südküste Englands. Ein Handelsschiff von 5000 BRT. wurde durch Volltreffer versenkt, drei weitere Handelsschiffe und ein Zerstörer durch Treffer zum Teil erheblich beschädigt.

Wie bereits bekanntgegeben, sind ohne eigene Verluste über dem Kanal 15 britische Jagdflugzeuge, und zwar 12 des Musters „Deviant", zwei des Musters „Spitfire" und eins vom Typ „Hurricane", durch unsere Messerschmitt-Jäger bei Luftkämpfen abgeschossen worden. Durch Abschuß von weiteren sechs britischen „Spitfire"-Jagdflugzeugen hat sich diese Zahl im Laufe des Tages auf 21 erhöht. Ein britisches Flugzeug wurde durch die Flakartillerie der Kriegsmarine abgeschossen.

Feindliche Flugzeuge warfen in der Nacht zum 20. Juli wiederum Bomben über Nord- und Westdeutschland ab. Mehrere Zivilpersonen wurden dabei verletzt. Bei diesen Nachangriffen sind fünf britische Bomber, und zwar drei durch Flakartillerie und zwei durch Nachtjäger, abgeschossen worden. Die Gesamtverluste des Feindes betragen damit gestern 27 Flugzeuge. Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Torpedolager von Malta bombardiert

Bombenangriffe auf britische Luft- und Flottenstützpunkte in Ostafrika

Rom, 22. Juli

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Flugzeuge haben eine wirkungsvolle nächtliche Bombardierung auf das Torpedolager von Malta aus niedriger Höhe durchgeführt, wobei ausgedehnte Brände hervorgerufen wurden. Alle unsere Flugzeuge sind unversehrt zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Nordafrika wurde ein englisches Flugzeug abgeschossen und seine drei Mann starke Besatzung gefangengenommen.

In Ostafrika haben unsere Flugzeuge wirkungsvolle Bombenangriffe auf den Flugstützpunkt von Buna (Kenia) sowie auf den Luft- und Flottenstützpunkt von Berbera und feindliche Stellungen in der Zone von Kurmuk (Anglo-Aegyptischer Sudan) durchgeführt. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Italienisch-englisches Gefecht bei Kreta

Mutiger Angriff auf überlegenen Gegner
Ein feindliches Kriegsschiff durch Bomber versenkt

Rom, 22. Juli

Der italienische Heeresbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Bei Kreta hat sich in der Morgenfrühe des gestrigen Tages ein dreistündiges Gefecht zwischen unseren leichten Kreuzern „Giovanni Delle Bande Nere" und „Bartolomeo Colleoni" von je 5000 BRT. und einem englischen Verband, bestehend aus zwei gepanzerten Kreuzern von je 7000 BRT. der „Sidney"-Klasse und vier Zerstörern abgespielt. Trotz der klaren Ueberlegenheit der feindlichen Streitkräfte haben unsere Kreuzer das Gefecht aufgenommen und dem Feind schweren Schaden zugefügt. Der Kreuzer „Bartolomeo Colleoni" wurde in einem lebenswichtigen Teil getroffen und stillgelegt; er ist nach hartnäckigem Kampf gesunken. Es wird angenommen, daß ein guter Teil der Besatzung gerettet ist.

Unsere Bomberverbände haben die feindlichen Streitkräfte erreicht und sie wiederholt mit Bomben belegt, wobei die Kreuzer mehrmals getroffen worden sind. Ein feindliches Schiff geriet in Brand und ist gesunken. Unsere Flugzeuge sind alle zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

New York: „Beendet den Krieg oder kommt um!"

Die Führerrede, die von den New Yorker Morgenblättern wörtlich oder in langen Auszügen veröffentlicht wird, ist die Sensation des Tages. Der zuversichtliche ernste Ton des Führers hat seine Wirkung nicht verfehlt. In großen Ueberschriften, die zum Teil mit dicken Balken unterstrichen sind, verkünden die Blätter, daß der Führer England vor die Wahl gestellt habe, auf seinen Appell zu hören oder einzugehen.

„New York Times" stellt fest, daß die Rede des Führers kein Ultimatum sei, daß sie aber ebenso entschieden Empfänglichkeit für eine entgegenkommende Antwort beweise, wie auch Entschlossenheit bei ablehnender Haltung Englands, die Streitfrage durch Waffengewalt zu bereinigen. „New York Times" kann sich heterische Verleumdungen der Person des Führers und seiner Ausführungen nicht verkneifen, muß aber den tödlichen Ernst der Rede zugeben. Der Führer habe bewiesen, so schreibt das Blatt, daß er nicht nur kleine Staaten, sondern auch Großmächte vom Range Frankreichs in den Staub werfen könne. Hinter seinem Appell stehe darum „fürchterliche Wirklichkeit".

Associated Preß verbreitet den vollen Wortlaut der Rede und hebt die Warnung des Führers hervor, daß ein Weltreich zerstört werden würde, falls England auf Fortsetzung des Kampfes bestehe.

Ein in der Geschichte des amerikanischen Rundfunks beispiellos dastehender Vorfall ereignete sich an der pazifischen Küste, wo 31 Stationen des Mutual-Broadcasting-Systems nach der Uebertragung des ersten Teiles der Rede die Sendung abbrachen. Auf Anweisung des Vizepräsidenten des Konzerns, Lewis Weiß, wurde eine Ankündigung verlesen, in der es heißt, das Sendesystem vertrete die Ansicht, es sei weder im öffentlichen Interesse noch im Einklang mit der Haltung der amerikanischen Regierung, die Fortsetzung einer Rundfunkrede des Führers aus Deutschland zu gestatten (!). „Wir sind sicher", so fährt die Ankündigung in beispielloser Unverschämtheit fort, „daß die amerikanischen Hörer uns beipflichten, daß dem Führer die Benutzung unserer amerikanischen Einrichtung zur Rechtfertigung seiner Verbrechen gegen die Zivilisation (!) nicht erlaubt werden sollte."

Madrid: Die Kriegshetzer zum Teufel jagen

Alle in Spanien weilenden Deutschen und viele Spanier versammelten sich an den Rundfunkgeräten, um die historische Rede des Führers mitzuerleben. Im Deutschen Heim befanden sich auch die aus französisch-marokkanischer Gefangenschaft gekommenen deutschen Volksgenossen, die auf der Heimreise sind und auf die die Rede nach so langer Trennung einen besonders tiefen Eindruck machte.

Die Zeitung „Pueblo" schreibt, Hitlers Rede habe im Zeichen des abgeklärten Siegers gestan-

(Fortsetzung auf der 7. Seite)

„Im Gegensatz zur Mehrheit des Volkes"

„Wenn das englische Volk in voller Freiheit entscheiden könne, bedeute dies zweifellos das Ende des Krieges"

Rom, 22. Juli.

Die große Reichstagsrede des Führers und ihr Weltecho standen auch am Sonntag im Mittelpunkt des Interesses der italienischen politischen und journalistischen Kreise, in denen man gleichzeitig die große Bedeutung der langen Unterredung des Führers mit Außenminister Graf Ciano und dessen überaus herzliche Aufnahme in der Reichshauptstadt unterstreicht. Alle Begegnungen des italienischen Außenministers waren, wie man in den gleichen Kreisen hervorhebt, von der traditionellen Herzlichkeit charakterisiert, die die Beziehungen der Freundschaft und Allianz zwischen den beiden Achsenmächten auszeichnet, deren Zusammenarbeit auf allen Gebieten vollkommen ist und gemäß der Dynamik der beiden konstruktiven Revolutionen sich für eine bessere Zukunft des europäischen Kontinents restlos einsetzt.

Es handele sich, wie „Giornale d'Italia" betont, um Begegnungen und Besprechungen von Kameraden im Dienste jenes heiligen Ideals hoher Gerechtigkeit und wahren Friedens, das das unverrückbare Ziel der beiden großen Führer bildet und zum Ruhm ihrer arbeitsamen Völker seine Verwirklichung finden werde. Diese Ideale begegneten bereits immer größerem Verständnis.

Auch die übrigen Länder wüßten, daß es in ihrem eigenen Interesse liege, der auf dem Marsch befindlichen Realität objektiv zu begegnen, einer Realität, die der Sache des wahren Friedens und des allgemeinen Wohlergehens aller Völker diene.

Im krassen Gegensatz zu dieser realistischen Auffassung stehe, wie man in Rom weiter betont, die Haltung der englischen journalistischen Kreise. Kenne man auch noch nicht die offizielle Reaktion Englands auf die Führerrede, so könne man doch, wie „Popolo die Roma" unterstreicht, aus den Ausführungen von Rundfunk und Presse schließen, daß die Regierung Churchills ihre Haltung hartnäckig mit blinder Unnachgiebigkeit beibehalten wolle. Im demokratischen England könne die Regierung der Plutokraten in der gegenwärtigen tragischen Situation eine Politik treiben, die in vollkommenem Gegensatz zu der Mehrheit des Volkes stehe. Allerdings sei Churchill schon erschüttert worden durch die Tatsache, daß er sich für die Insicherheitbringung der Kinder der Reichen nach Kanada einsetzte und andererseits bereit sei, die große Masse des britischen Volkes zu opfern.

Welchen Sinn, fragt „Messagero", habe heute eine Verlängerung dieses ausschließlich von England gewollten Krieges, nachdem Deutschlands und Italiens Stellung immer mächtiger und die Achsenmächte absolut unbesiegbar geworden seien? Auf Grund der Lage noch von Krieg zu sprechen, sei einfach verbrecherisch, zumal niemand, auch England nicht, einen Zweifel über den Ausgang des Konfliktes haben könne.

Bei der heutigen Lage der Dinge könne noch niemand sagen, welche Antwort die so humane und großherzige Rede des Führers finden werde. Wenn das englische Volk in voller Freiheit entscheiden könnte, so bedeutete dies zweifellos das Ende des Krieges. Das englische Volk sei jedoch nicht frei und die dunklen Kräfte würden ihm jegliche Kenntnis der Wahrheit vorenthalten. Jedenfalls seien aber die Verantwortungen klar definiert, und wenn die Klugheit und Mäßigung in London nicht das Uebergewicht erlangten, würden eben die Waffen entscheiden.

Landesbibliothek Oldenburg

ben, der voller Einsicht ganz Europa als Einheit und Nation betrachte, die er, wenn es sein müsse, zum letzten Kampf führen werde. „Madrid" bedauert, daß der Appell des Führers an England, so wie man die englischen Politiker kenne, im Winde verwehen werde.

„Alcazar" unterstreicht, daß dem englischen Volk nichts anderes übrig bleibe, als aus Selbsterhaltungsgründen die Kriegshetzer zum Teufel zu jagen, oder jenen Satz aus der Hitlerrede auf sich zu nehmen, der mit großer Eindringlichkeit die Schrecken des Krieges herausstelle.

„Informaciones" hebt hervor, die Hitlerrede habe den Eindruck erweckt, als ob sich im Zentrum Europas eine hehre erhabene Säule der Kraft erhebe, die eine unermeßliche Ruhe ausströme.

Tokio: „Der letzte Friedensvorschlag Adolf Hitlers"

„Der letzte Friedensvorschlag Hitlers", das ist das Urteil der gesamten japanischen Presse über die Kriegslage in Europa. Ausführlich berichten sämtliche Blätter über des Führers „Erklärungen von weltpolitischer Bedeutung." „Jomiuri Schimbun" meint, Englands Niedergang sei unaufhaltsam. Dieser historische Vorgang werde sich auch auf den Fernen Osten auswirken, was eine ernste Frage für das „Japan von morgen" sei. Der Kampf in Europa sei von welthistorischer Bedeutung; deshalb müsse Japan sich entschlossen mit der Lage auseinandersetzen.

Budapest: Englands Verantwortung

Die gesamte ungarische Presse veröffentlichte die Rede des Führers im Wortlaut und berichtete mit großer Ausführlichkeit über die grandiose Kundgebung des Reichstages.

„Magyarorszag" unterstreicht, daß England sich in einer hoffnungslosen Lage befinde und daß trotzdem der Kanzler des Reiches in nicht mißzuverstehender Weise vor dem Endkampf einen Friedensvorschlag gemacht habe. Wer dieses Angebot nicht annehme, sei dafür verantwortlich, daß sich die große Kriegsmaschine in Bewegung setze. Adolf Hitler habe gesprochen, jetzt sei die Reihe an England, aber nicht unbedingt an Churchill.

Belgrad: Letzte Phase hat begonnen

Alle großen Belgrader Blätter veröffentlichen die Führerrede in wörtlicher Uebersetzung. Die Wiedergabe füllt drei Seiten; Bilder des Führers, des Reichsmarschalls Göring, sowie von Reichsaußenminister von Ribbentrop und Graf Ciano sind eingegliedert. In ihren Schlagzeilen betonen die Blätter, daß der Führer in seiner Rede den letzten Appell an die Vernunft der englischen Staatsmänner gerichtet habe.

„Politika" schreibt, es habe jetzt die letzte Phase des Krieges begonnen, die entweder die Grundlage eines neuen Europas bringe oder über das Schicksal des größten Imperiums der Welt entscheide.

Sofia: Kabinett hört Führerrede

Das bulgarische Kabinett hatte die Rede des Führers vollzählig in den Räumen des Ministerrates am Lautsprecher angehört und im Anschluß daran eine Besprechung abgehalten. Deutlich geht daraus hervor, welche entscheidende Bedeutung in Bulgarien der Führerrede zugemessen wurde.

Die Ausführungen Adolf Hitlers haben im ganzen Lande eine ungeheure Wirkung ausgelöst. Mit großer Genugtuung werden überdies von den bulgarischen Blättern, die in großer Aufmachung die Erklärungen des Führers gebracht haben, jene Sätze unterstrichen, die sich auf die Vereitelung der von der französischen und englischen Regierung beabsichtigten Ausweitung des Krieges nach dem Südosten beziehen.

Bukarest: Europa auf Seiten des Führers

Die rumänische Presse steht, wie nicht anders zu erwarten war, am Sonnabend restlos im Zeichen der Führerrede. Die Blätter veröffentlichen den Text der Rede in seitenlangen Auszügen, größtenteils unter der Ueberschrift: „Der letzte Aufruf an die Vernunft." Das führende nationalistische Blatt Rumäniens, die „Rornnca Bremii", schreibt, ganz Europa stehe auf seiten Deutschlands. Adolf Hitler, der sich in seinen Voraussagen noch nie geirrt habe, könne gewiß sein, daß aus diesem Kampf Deutschland siegreich hervorgehen werde.

England müsse schon aus Selbsterhaltungstrieb heraus die letzte Aufforderung annehmen und sich seiner Plutokraten entledigen.

Bern: „Gebannt und gefesselt"

Auch die schweizerischen Zeitungen stehen restlos im Zeichen der historischen Reichstagssitzung, der Berliner Korrespondent der Zeitung „La Suisse" schreibt, selten sei eine Rede des Führers so bewegend gewesen wie diese. Adolf Hitler lasse, gestützt auf seine Macht, die Wahl den Engländern, er verberge nicht, was jeder Mensch wisse: daß, wenn England angegriffen werde, dies in einem erschreckenden Umfang geschehen werde. Jedermann sei von seinen ehrlichen Worten gebannt und gefesselt.

Künstler reisen nach Narvik

Gastspiele vor ostmärkischen Truppen

Innsbruck, 22. Juli

Die Gaubühne Tirol-Vorarlberg hat eine Reise nach Narvik angetreten, um dort im Rahmen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" die im nördlichen Teil Norwegens stationierten ostmärkischen Truppen mit ihren mundartlichen Bühnenstücken zu erfreuen.

Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Oberst Osterkamp zum Generalmajor und die Oberstleutnante Ibel, Hintz, v. Hippel und Schuhmacher zu Obersten befördert.

Die neue japanische Ministerliste

Tokio, 22. Juli

Sonntag abend wurde in Tokio die Ministerliste bekanntgegeben, die u. a. folgende Namen enthält: Heer: General Tajo; Marine: Vizeadmiral Yoshida; Aeußeres: Matsuoka.

Vichy, Brüssel und Amsterdam: Um den Wiederaufbau Europas

Im unbesetzten Frankreich wurde die Führerrede von allen Blättern in umfangreichen Auszügen veröffentlicht. Kommentare wurden unterlassen. Die einzelnen Abschnitte wurden mit Ueberschriften versehen, die den Inhalt sachlich nüchtern bezeichnen, wie „Der Ursprung des Krieges" — „Der Verlauf des Krieges" —„ Die Lage und Stärke Deutschlands" — „Die deutsch-russische Verständigung" — „Letzter Appell an England". Der „Petit Dauphininois" setzt über die Wiedergabe des Textes die vierspaltige Schlagzeile: „Der Führer hat an England einen letzten Appell gerichtet, bevor es zu spät ist. — Mein Ziel ist nicht der Krieg, so sagte er, mein Ziel ist der Wiederaufbau Europas. Aber wenn man uns zwingt, sind wir entschlossen, den Kampf fortzusetzen."

Die Reichstagsrede des Führers ist in ganz Belgien mit größter Spannung aufgenommen worden. Ein großer Teil der Bevölkerung verfolgte die Erklärungen am Rundfunk, bei der Wehrmacht und den Reichsdeutschen wurden große Gemeinschaftsempfänge veranstaltet. Die Blätter veröffentlichen die Führerrede in größter Aufmachung und in vollem Wortlaut. „Nation Belge" bringt die Ueberschrift: „Der Führer hat zur Welt gesprochen; er hat England eine letzte Chance gegeben. Wenn Churchill nicht annimmt, wird ein Weltreich zerstört." Das flämische Blatt „Volk en Staat" bringt die Schlagzeile: „Ein letzter großmütiger Aufruf an England."

Die gesamte niederländische Presse bringt die Führerrede in größter Aufmachung, zum Teil im Wortlaut. Uebereinstimmend heben die Blätter in den Ueberschriften hervor, daß hier der Führer den letzten Appell an den gesunden Menschenverstand Englands gerichtet und die Friedenshand zum letzten Male ausgestreckt habe. Dieser letzte Appell — so schreibt der „Telegraaf" — sei nicht nur bedeutsam für Großbritannien, sondern auch für Europa. Eile sei jedoch geboten!

Oslo: Das Angebot des Siegers

Die norwegische Presse steht ebenfalls völlig im Zeichen der großen Rede des Führers, die auch in der Oeffentlichkeit das Gesprächsthema bildet. „Morgenposten" bezeichnet die Reichstagssitzung als einen entscheidenden Augenblick in der Geschichte Europas.

In einem Leitartikel von „Nationen" wird u. a. gesagt: Wenn jetzt in Europa eine Volksabstimmung stattfinden würde, dann würde zweifellos eine große Mehrzahl England bitten, das Angebot anzunehmen, welches der Sieger dieses Krieges gemacht hat.

In allen Blättern und auch in der norwegischen Oeffentlichkeit wird mit einem Gefühl der Genugtuung und des Stolzes die Aeußerung des Führers vermerkt, daß er vom soldatischen Standpunkt aus der tapferen Verteidigung Norwegens durch die norwegischen Truppen Anerkennung gezollt habe.

Kopenhagen: Letzte Warnung an England

Selten hat die skandinavische Oeffentlichkeit so stark im Banne einer Rede gestanden wie am Sonnabend nach der historischen Reichstagssitzung und dem letzten Appell des Führers an die Vernunft. Die dänischen Blätter heben bei der Wiedergabe der Rede besonders folgende Punkte hervor: 1. Der Führer hat England die letzte Möglichkeit zum Frieden geboten.. 2. Im Falle einer englischen Ablehnung ist die Zerstörung des Weltreiches sicher. 3. Die deutsche Wehrmacht ist nach dem siegreichen Waffengang mit Frankreich stärker als je zuvor.

„Berlingske Tidende" schreibt in ihrem Leitartikel, die Rede stelle eine Manifestation nationaler Dankbarkeit und nationalen Stolzes dar. Sie brachte zugleich aber auch eine Bekräftigung dafür, daß über England die Würfel gefallen sind. In dem Satz des Führers, er sehe keinen Grund, der die Fortsetzung des Krieges rechtfertige, habe die kurze und knappe Aufforderung zu einem Frieden gelegen. Dieser Ausspruch, so betont das Blatt, sei jedoch nicht auf Unsicherheit zurückzuführen, sondern sei eine letzte Warnung an England. Das Deutsche Reich sei zur unbestreitbaren Vormacht in Europa geworden.

Stockholm: Kein Bluff Adolf Hitlers

Zehntausende von Schweden haben am Freitag die Führerrede mit stärkster Anteilnahme am Rundfunk miterlebt. In politischen Kreisen ist der Eindruck der Rede ganz außerordentlich. Man bezeichnet sie als einen geradezu dramatisch-wirkungsvollen Rechenschaftsbericht über den größten und raschesten aller Feldzüge.

„Stockholms Tidningen" stellt fest: Nach dem, was sich in Europa seit dem 1. September abgespielt habe, sei niemand geneigt zu glauben, daß hinter den Warnungen des deutschen Staatsoberhauptes ein Bluff stehe. Die Erklärungen des Führers über Großdeutschlands militärische Stärke hätten keine Uebertreibung enthalten. „Svenska Dagbladet" erklärt, mit seinem Appell habe der Führer zu erkennen gegeben, daß er den Frieden wünsche. Hinter dem Appell ständen nicht nur die feldgrauen Millionenarmeen, sondern auch Italien.

Lissabon: Ablehnung schwierig

Als erste portugiesische Zeitung kommentiert das Regierungsblatt „Diario da Manha" die Führerrede. Hitler sehe keinen Grund, den Krieg fortzusetzen, was also ausdrücklich bedeute, daß er England gegenüber keine Forderungen zu stellen gedenke, die eine Versöhnung unmöglich machen würden. Andererseits sei die Offensive gegen England ein durchaus mögliches Unternehmen. Denn die Insel sei nicht mehr unverletzlich. Ebenso klar sei, daß der Appell in eine Form gebracht sei, die eine Ablehnung schwierig mache.

„Alles spricht zugunsten Hitlers"

Die Zeitung „Tasviri Efkir" meint in einem Leitartikel, die Rede Adolf Hitlers sei wahr und berechtigt. Der Führer habe seit elf Monaten nur Siege und Erfolge errungen, und dennoch in jeder seitherigen Rede den Frieden angeboten. Chamberlain und Daladier würden besser gehandelt haben, wenn sie schon nach dem Feldzug in Polen das Friedensangebot ernsthaft begrüßt hätten. Klugerweise, so schließt das Blatt, dürfe man das letzte Angebot Adolf Hitlers nicht ablehnen, weil alle bisherigen Erfahrungen des Krieges ausschließlich zu seinen Gunsten gesprochen hätten.

Die Engländer treiben zur Katastrophe

Ansaldos Rundfunkansprache am Sonntag

Rom, 22. Juli

Der bekannte Direktor des „Telegrafo", Ansaldo, widmete seine Rundfunkansprache an die italienische Wehrmacht am Sonntag der großen Reichstagsrede des Führers. Er betonte u. a., daß Englands Rundfunk und Presse die Rede nur stark verstümmelt und entstellt wiedergegeben hätte. Sie hätte diese von höchstem Verantwortungsbewußtsein und höchster Menschlichkeit getragene Rede auch gar nicht in vollem Wortlaut wiedergeben können, da eine solche Rede die ganze unehrenhafte Grundlage entlarvt hätte, auf der das politische System Englands aufgebaut sei.

Die Reuteragentur habe Hitlers Rede als unproduktiv bezeichnet und die meisten englischen Blätter hätten diese Definition übernommen. Die verantwortlichen Männer Englands, jene, die ihre Kinder nach Kanada schickten, hätten damit bezweckt, die Dinge zur Katastrophe zu treiben, einer Katastrophe für jene anderen, die nicht nach Kanada abreisen könnten.

Es sei jedoch unvermeidbar, daß früher oder später in der einen oder anderen Form irgendein Echo zu den Bergleuten von Wales und den Arbeitern von Manchester durchdringe und daß sie erfahren würden, daß Adolf Hitler am 18. Juli erklärt habe, daß er keine Gründe für eine Fortsetzung des Krieges sehe.

„Pferdeverstand"

Madrider Stimmen zur Londoner Hetze gegen den Appell des Führers

Madrid, 22. Juli

Die Madrider Zeitungen beschäftigen sich weiter mit dem Appell des Führers an die Vernunft und mit dem unvernünftigen Echo, das dieser Appell in England gefunden hat. Die Zeitung „ABC" schreibt hierzu: „Hitlers großmütiges Friedensangebot als vage und unbestimmt zu bezeichnen, heißt ein geschichtliches Ereignis ignorieren und mit Pferdeverstand zu beurteilen."

England spielt seine letzte Karte

Belgische Pressestimmen zum Echo der Führer-Rede in London

Brüssel, 22. Juli

Zu den ersten englischen Pressestimmen, die als Antwort auf die Rede des Führers bekannt werden, bringen die belgischen Blätter eingehende Kommentare. Schlagzeilen wie: „Die Welt hat verstanden, nur London nicht", oder „England hat durch die Art seiner Aufnahme der Führer-Rede sein Todesurteil unterzeichnet", kennzeichnen die Haltung der gesamten belgischen Presse.

Die meisten Blätter heben ausdrücklich hervor, daß die bisherigen Aeußerungen der englischen Zeitungen keineswegs die Stimme des englischen Volkes darstellen.

Britische „Entschuldigungsflugzettel" für Oran

Rom, 22. Juli.

Englische Flieger, so meldet die italienische Presse, erscheinen täglich über den französisch-marokkanischen Zentren und werfen Flugzettel und Zeitungspakete ab. Es handelt sich hierbei um eine Art von „Entschuldigungsschreiben" für das Gewaltstück von Oran. Mit diesen primitiven Lügen versuchen die Engländer, wie die Zeitungen schreiben, die Empörung der Bevölkerung Französisch-Nordafrikas über den gemeinen Streich gegen die französische Flotte zu beschwichtigen.

Lettland, Estland und Litauen gliedern sich an die Sowjetunion an

Riga, 22. Juli

Das neugebildete lettische Parlament beschloß in seiner gestrigen Sitzung die Umgestaltung Lettlands zu einer Sowjetrepublik und die Angliederung an die UdSSR.

Reval, 22. Juli

Die estnische Kammer, die gestern mittag zusammentrat, beschloß den Eintritt Estlands in die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. Ein Sonderausschuß zur Behandlung der neuen estnischen Staatsordnung wurde eingesetzt.

Kowno, 22. Juli.

Im Sejm hat der litauische Innenminister in seiner Eigenschaft als Abgeordneter eine Deklaration verlesen, derzufolge die Republik Litauen mit sofortiger Wirkung die sowjetische Verfassung eingeführt hat und als Rätestaat anzusehen ist.

Unterredung des Führers mit Graf Ciano

Berlin, 22. Juli

Der Führer empfing Sonnabend vormittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Königlich-Italienischen Minister des Aeußeren, Graf Ciano, zu einer längeren Unterredung.

Der Königlich-Italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, der Chef der Präsidialkanzlei, Staatsminister Dr. Meißner, und der deutsche Botschafter in Rom, von Mackensen, wohnten der Unterredung bei.

Graf Ciano bei Rudolf Heß

Berlin, 22. Juli

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, empfing Sonnabend den Königlich-Italienischen Minister des Aeußeren, Graf Ciano, der von dem Königlich-Italinischen Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, begleitet war.

Reichsmarschall Göring und Frau Göring empfingen Sonnabendnachmittag Außenminister Graf Ciano in Karinshall.

Empfang für Graf Ciano bei Botschafter Alfieri

Berlin, 22. Juli

Der italienische Außenminister Graf Ciano nahm am Sonnabend um 20.30 Uhr an einem ihm zu Ehren auf der Königlich-Italienischen Botschaft gegebener Essen teil. Der Minister wurde vom Königlich-Italienischen Botschafter, Excellenz Alfieri empfangen.

Herzliche Verabschiedung durch den Reichsminister des Auswärtigen

Berlin, 22. Juli

Der königlich-italienische Minister des Aeußeren, Graf Ciano, hat sich am Sonnabendabend mit den Herren seiner Begleitung nach Italien zurückbegeben. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, geleitete den italienischen Gast zum Anhalter Bahnhof und schritt mit ihm die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie ab.

Empfang beim Führer

Berlin, 22. Juli

Der Führer empfing Sonabend in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen den neuernannten Botschafter von Chile, Oberst Tobias Barros, sowie die neuen Gesandten von Finnland, Professor Dr. Toivo Mikael Kivimäki, und von Rumänien, Senator Alexander Romalo, zur Ueberreichung ihrer Beglaubigungsschreiben.

Eine Abteilung der SS-Leibstandarte erwies bei der An- und Abfahrt der Diplomaten die militärischen Ehrenbezeugungen.

Zu SS-Obergruppenführern befördert

Berlin, 22. Juli

Der Führer hat, wie die NSK. meldet, die SS-Gruppenführer Reichsaußenminister von Ribbentrop, Reichsleiter Martin Bormann und Reichsminister Dr. Lammers zu SS-Obergruppenführern befördert.

Der Führer hat den SS-Brigadeführer, Generalleutnant der Polizei von Pfeffer-Wildenbruch, zum SS-Gruppenführer befördert.

168 Preise für Deutschland

auf der Triennale in Mailand

Mailand, 22. Juli.

Das Preisgericht der Internationalen Ausstellung für Architektur und dekorative moderne Künste in Mailand (7. Triennale 1940) hat in diesen Tagen die Preisverteilung für die Ausstellung vorgenommen.

Die deutsche Abteilung erhielt 168 Preise, und zwar 16 Große Preise, 25 Ehrendiplome, 65 Goldene Medaillen, 49 Silberne Medaillen und 13 Bronzene Medaillen.

Bei der Beurteilung der preisgekrönten deutschen Arbeiten wurde immer wieder die Qualität und Schönheit der einzelnen Stücke hervorgehoben. Ebenfalls wurde auf das übersichtliche und klare Gesamtbild der deutschen Ausstellung hingewiesen.

Beginn der Havanna-Konferenz

Havanna, 22. Juli

Außenminister Hull traf am Sonnabend mit einem größeren Stab hier ein. Die erste formelle Sitzung fand am Spätnachmittag des Sonntag statt.

Dies ist die zweite Tagung der Außenminister der amerikanischen Länder, die sich erstmalig im September 1939 bald nach Kriegsausbruch in Panama trafen. Jedes Land hat nur einen Delegierten; die Verhandlungen können daher schneller durchgeführt werden, besonders da viele Einzelfragen über die Regelung gewisser Neutralitätsprobleme besprochen werden müssen, deren Durchführung in den einzelnen Staaten nicht an die Zustimmung der Parlamente gebunden ist, sondern durch einfache Regierungsverordnungen in Kraft gesetzt werden kann.

Beschränkung der politischen Rechte eines Teiles der amerikanischen Staatsbürger

Washington, 22. Juli

Roosevelt unterzeichnete ein Gesetz, das die für die politische Betätigung von Arbeitern und Angestellten im Bundesdienst bereits geltenden Einschränkungen auf viele tausend Angestellte im Dienst der Einzelstaaten und Kommunalverwaltungen erweitert. Das neue Gesetz betrifft alle Personen, die an auch nur teilweise von Bundesmitteln finanzierten Bauprojekten arbeiten und dnen künftig verboten ist, sich aktiv an politischen Campagnen zu beteiligen oder ihre Stellung zur Beeinflussung einer Wahl auszunutzen.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter Herbert Heitz; Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner (in Urlaub); Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (soweit auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: i. V. Theodor Murken; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Z. Zt. ist Gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

Luise Erika

Unser Georg hat ein Schwesterchen bekommen.

In dankbarer Freude

Maria Suttner, geb. Stocker
Georg Suttner

z. Z. Wilhelmshaven, den 22. Juli 1940
Einigungsstr. 10

Unser Stammhalter ist angekommen.

Karl Klöker u. Frau Sinchen
geb. Gerriets

Aldenburg, 21. Juli 1940

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Dyrschka
Anneliese Dyrschka
geb. Hinrichs

Wilhelmshaven, 20. 7. 1940
Horst-Wessel-Str. 36

Statt Karten
Die Deutsche Ehe gingen ein:

Kurt Hansen
Anneliese Hansen
geb. Kabisch

Wilhelmshaven, den 20. Juli 1940
Müllerstr. 28

Am 19. Juli 1940 entschlief sanft nach langer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Magarete Schulz
geb. Suhr

im Alter von 44 Jahren.

In stiller Trauer für alle Hinterbliebenen:
Paul Schulz

Lindenstraße 35.

Beerdigung findet statt am 23. Juli, nachm. 14.20 Uhr, von der Leichenhalle Aldenburg.

Am Mittwoch, dem 17. Juli 1940, entschlief nach langen Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Christine Martsfeld
geb. Stindt

im Alter von 41 Jahren. In tiefer Trauer:
Johannes Martsfeld und alle Angehörigen.

Wilhelmshaven, Müllerstraße 31.

Die Beerdigung findet statt am 24. Juli, 15 Uhr, von der Leichenhalle Heppens.

Heute morgen, 6½ Uhr, starb nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, meiner Kinder liebevolle, treusorgende Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Clara Claußen
geb. Kuhlmann

in ihrem 33. Lebensjahre. — In tiefer Trauer bitten um stille Teilnahme:
Johannes Claußen und Kinder nebst Angehörigen.

Wilhelmshaven, den 21. Juli 1940.
Hamburger Straße 1.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 25. Juli, nachm. 3 Uhr, auf dem Neuen Friedhof in Zetel.

Für alle Beweise wohltuender Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, für alle Ehrungen, die ihm auf seinem letzten Wege von der SA., der Partei, der Ärztevereinigung, dem Deutschen Roten Kreuz, dem Turn- und dem Bürgerverein erwiesen wurden, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Frau Christa Gossel und Kinder.
Schortens über Jever, den 21. Juli 1940.

NSDAP.
Ortsgruppe
Skagerrak

Am 18. Juli verstarb unser Pg.

Alfred Cassens
Konrektor a. D.

Die Ortsgruppe wird ihm ein treues Gedenken bewahren.

Der Ortsgruppenleiter.

NS.-Reichskriegerbund Kameradschaft ehem. 91er und 16er

Nachruf

Am 18. Juli 1940 starb unser lieber Kamerad

Alfred Cassens

Wir werden seiner stets ehrend gedenken.

Die Beisetzung ist in Oldenburg erfolgt.

Der Kriegerkameradschaftsführ.

Verreist
Dr. Wilken

Zurück
Fr. Huischen
Heilpraktiker

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Ein Radio (Telefunken) und ein gebr. Herrenfahrrad zu verkaufen. Zu besichtigen täglich 17 5. 19 Uhr. Ostendorf, Bülowstr. 2, II links.

Nestjunge Wellensittiche zu verkaufen. Karlstr. 6, I rechts.

Metallbettstelle, 15.— RM. Müller, Störtebekerstraße 2.

Neuwertiges Radiogerät, 5 Röhren, 7 Kreise, Neupreis 235.— RM. Wo, sagt der „Kurier".

Käufe

Zu kaufen gesucht 2 Kleiderschränke, vielleicht mit Wäschefach, eine Kommode, eiche. Angebote unter A. 836 an „Kurier".

Neue oder gebrauchte Chaiselongue zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 864 an „Kurier"

Blaue Joppe, od. grau, Gr. 50/52, gesucht. Angebote unter A. 861 an „Kurier".

Schaftstiefel, Gr. 39/40, zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 860 an „Kurier".

Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 867 an „Kurier".

Metallbettstelle mit Auflegern, einfacher Schrank zu kaufen gesucht. Angebote unter A. 870 an „Kurier".

Kleiderkoffer, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Preisangebote u. A. 869 an „Kurier".

Ein Kleiderschrank und Gaskocher zu kaufen gesucht. Angebote Annahmestelle Burbach, Zedeliusstraße 30.

Zu vermieten

Freundlich möbl. Zimmer an zwei solide Herren zu vermiet. Wochenendfahrer bevorzugt. Wiebbenau, Störtebekerstraße 38b, unten rechts

Sauberes, möbl. Zimmer an zwei solide Herren zu vermiet. Marktstraße 61, II rechts.

Möbliertes Zimmer mit zwei Betten bis 20. 8. frei. Auskunft „Kurier".

Wohnküche und Schlafzimmer an sauber. Ehepaar mit eigener Wäsche. Angebote u. A. 868 an „Kurier".

Suche Angestellten als Mitbewohner. Ohne Stellung von Bettwäsche. Voslapp, Hans-Zenker-Straße 5.

Vermiete freundliches Schlafzimmer für einige Wochen. Angebote unter A. 154 an „Kurier".

Mietgesuche

Zwei leere Zimmer von berufstätigem jungen Ehepaar (Mar.-Angehöriger) sofort gesucht. Angebote unter A. 712 an „Kurier"

Junges Ehepaar sucht sofort möbliertes Zimmer mit Küchenbenutzung. Bettwäsche wird gestellt. Angebote unter A. 863 an „Kurier".

Junger Mann sucht möbliertes Zimmer, möglichst Nähe Bekleidungsamt. Angebote unter A. 859 an „Kurier".

Techniker sucht freundlich möbl. Zimmer, wo auch Frau und dreijähriges Kind auf einige Wochen zu Besuch kommen können. Kochgelegenheit u. Bad erwünscht. Wäsche kann gestellt werden. Angebote unter A. 852 an „Kurier".

Techniker sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 848 an „Kurier".

Junges Ehepaar, beide berufstätig, suchen sofort ein möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter A. 850 an „Kurier".

Junges Ehepaar sucht 3räumige Wohnung in Wilhelmshaven oder Umgegend. Angebote unter A. 856 an „Kurier"

3- bis 4räumige Wohnung mit kleinem Garten gesucht. Angebote unter A. 854 an „Kurier".

4räumige Wohnung, möglichst mit Bad, zu Oktober/November gesucht. Angebote an Kevlin, Hotel „Norddeutscher Hof".

2- bis 4räumige Wohnung für sofort oder später von jungem Ehepaar (Ingenieur) gesucht. Angenehme Dauermieter. Angebote unter A. 4 an „Kurier"

Bauassessor sucht möbliert. Wohn-Schlafzimmer in gutem Hause, zu sofort. Angebote unter A. 871 an „Kurier".

Anzeigenschluß 9 Uhr vormittags
Annahmestellen 8.30 Uhr

Gut möbl. Zimmer
(evtl. mit zwei Betten) von ruhigem Herrn (evtl. für zwei Herren) für dauernd sofort gesucht. Angebote unter A. 858 an „Kurier".

Leere Kisten
zu verkaufen.
Johlß, Metzer Weg 14

Offene Stellen

Stenotypistin
auch Anfängerin, zu sofort gesucht. Bewerbungsunterlagen erbeten an die
Bauleitung des Fernsprechamts Wilhelmshaven
Schillerstraße

Weibl. Arbeitskräfte
auch für halbe Tage, **sofort gesucht.**
Wäscherei „Edelweiß"
Börsenstr. 58, Fernruf 1321

Wir suchen für unsere Köchin ein
möbl. Zimmer
möglichst Nähe Bismarckplatz. Angebote unter A. 855 an „Kurier".

Zwei tüchtige Kellner
stellt sofort ein
Heines Hotel

Wir suchen für sofort einen tücht.

Laufjungen

evtl. für halbe Tage. Vorstellung während der Geschäftsstunden erb.
Gebr. Leffers, Wilhelmshaven.

Tüchtige

Stenotypistin

für sofort gesucht.
Wilhelmshavener Kurier

Junge Frau für einige Tage in der Woche vormittags für leichte Hausarbeit gesucht. Kieler Straße 21, Erdg. rechts.

Hausmädchen gesucht. F. W. Meiners, Müllerstraße 49.

Tüchtiges Hausmädchen, auch Waschfrau gesucht. Pr.-Heinrich-Straße 45, unten rechts.

Stellengesuche

Sauberes, anständiges Mädchen sucht Stellung im Haushalt. Angebote unter A. 865 an „Kurier".

Tausch

Biete gute sonnige 3-Zimmer-Wohnung. Suche 4-Zimmer-Wohnung, möglichst Stadtmitte. Angebote unter A. 862 an „Kurier".

Entlaufen

Drahthaar-Foxentlaufen. Schnauze schwz.-weiß geteilt. Gegen Belohnung abzugeben Wilhelmshavener Str. 74, I rechts.

Kurier-Fernruf 1841 - 1842

Suche zum 1. August als
Verkäuferin in Fleischerei
Stellung. Angebote u. A. W. 1921 postlagernd Postamt 4 **Bremen.**

Verschiedenes

Empfehle mich zum Stricken. Frau Harms, Schützenstraße 26

Ich nehme hiermit die geg. Frl. Tiems, Voslapp, Tiarksstr. 26, erhobenen Anschuldigungen mit d. Ausdruck d. Bedauerns zurück. Johs. Rohden, Voslapp, Fedderwarder Straße.

Heirat

Werftbeamter, 42 Jahre, hier fremd, wünscht Bekanntschaft m. Dame entsprechenden Alters zwecks späterer Heirat. Angebote unter A. 857 an „Kurier".

Fixes junges Mädchen, 25 J. alt, mit angenehmem Aeußeren und kleinem Erbfehler, sucht auf diesem Wege ein. Herrn desgleich. zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Strengste Verschwiegenheit wird zugesichert. Angebote unter A. 853 an „Kurier".

Junger, solider Werfthandwerker, 22 Jahre alt, sucht, da hier fremd, ein Mädel kennenzulernen zwecks späterer Heirat. Bildzuschriften zurück. Angebote unter A. 866 an den „Kurier".

Wir suchen zum baldigen Antritt

1 Maschinenbuchhalterin
2 Buchhalterinnen
2 Stenotypistinnen
2 Verkäuferinnen

Geeignete Kräfte werden angelernt.

Offizier-Kleiderkasse der Kriegsmarine
Wilhelmshaven — Ulmenstraße



Ab Dienstag morgen 11 Uhr
Fleisch- und Fettverkauf
Lehmanns Roßschlachterei
Gerichtsstr. 25

Für
Grundstücks-
An- und Verkäufe
Auto-
An- und Verkäufe
Kaufgesuche
Vermietungen
Verpachtungen
Mietgesuche
Wohnungstausch
Stellenangebote
Stellengesuche

und vieles andere sind die Kurier Klein-Anzeigen die größten Helfer. Die ständig zunehmenden Kurier-Klein-Anzeigen sind ein Beweis der größten Erfolge.

Wilhelmshavener Kurier

Bekanntmachungen

Gemeinde Kniphausen

Lebensmittelkartenausgabe

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 29. 7.—25. 8. 40 erfolgt am Dienstag, dem 23. 7. 40, nach folgendem Plan:

1. Für den Bezirk der früheren Gemeinde Fedderwarden in der Zeit von 8.30—13.00 Uhr im Gemeindebüro zu Fedderwarden;
2. für den Bezirk der früheren Gemeinde Accum in der Zeit von 8.30—12.00 Uhr in der Gastwirtschaft Bruns in Accum;
3. für den Bezirk der früheren Gemeinde Sillenstede in der Zeit von 8.30—13.30 Uhr in der Gastwirtschaft Marcus in Sillenstede;
4. für den Bezirk der früheren Gemeinde Sengwarden für die Buchstaben A—J. in der Zeit von 8.30—12.00 Uhr, für die Buchstaben K—Z von 13.30—16.00 Uhr in der Schule zu Sengwarden.

Gleichzeitig werden die Zusatz-Seifenkarten für Kinder und Kranke ausgegeben. Die vorhandenen alten roten Kartenabschnitte sind mitzubringen. Die neuen Karten sind sofort nachzuzählen. Spätere Einsprüche werden nicht anerkannt.

Wegen der mit der Kartenausgabe verbundenen Arbeiten ist das Gemeindebüro am Dienstag, dem 23. 7., und Mittwoch, dem 24. 7., geschlossen.

Mahlkarten und Mehlberechtigungsscheine für landwirtschaftliche Selbstversorger werden nur am Donnerstag, Freitag und Sonnabend (25., 26. und 27. 7.) ausgestellt.

Fedderwarden, den 22. Juli 1940.

Der Bürgermeister.
Rastede.

Oldenburgisches Staatsministerium.

Obst- und Gemüsepreise

Die Preisbildungsstelle setzt nach Anhörung der Preisbildungskommission für das Gebiet des Landes Oldenburg für die Zeit vom 20. bis 26. Juli 1940 folgende Höchstpreise fest, die nicht überschritten werden dürfen:

	Erzeugerpreise: Bezirksabgabestellenpreis	Erzeugerpreise: bei Abgabe an den Einzelhandel	Verbraucherpreise: bei Abgabe des Erzeugers auf d. Wochenmarkt in kleinen Mengen	Verbraucherpreise: bei Abgabe durch Einzelhändler*)
	RM.	RM.	Rpfg.	Rpfg.
Obst				
Stachelbeeren, reif	50 kg 16.—	50 kg 18.—	½ kg 21	½ kg 23
Johannisbeeren	50 kg 15.—	50 kg 17.—	½ kg 20	½ kg 22
Himbeeren	50 kg 38.—	50 kg 42.—	½ kg 49	½ kg 55
Bickbeeren	Verbraucherhöchstpreis ½ kg 40 Rpf.			
Gemüse				
Treibhausgurken I	100 St. 22.—	100 St. 24.—	1 St. 31	1 St. 34
Treibhausgurken II	100 St. 16.—	100 St. 18.—	1 St. 22	1 St. 25
Rhabarber, grün	50 kg 5.—	50 kg 6.—	½ kg 9*)	½ kg 10*)
Himbeer-Rhabarber	50 kg 6.—	50 kg 7.—	½ kg 10*)	½ kg 11*)
Blut-Rhabarber	50 kg 9.—	50 kg 10.—	½ kg 13	½ kg 14
Schnittlauch	100 Bd. 3.—	100 Bd. 3.30	1 Bd. 5*)	1 Bd. 5*)
Rettich, 6—10 cm Durchmesser	100 St. 6.—	100 St. 7.—	1 St. 8	1 St. 10
Eiszapfen, je Bund 7 Stück	100 Bd. 9.—	100 Bd. 10.—	1 Bd. 13	1 Bd. 14
Kopfsalat — Freiland A	100 St. 5.—	100 St. 6.—	1 St. 7	1 St. 8
Kopfsalat — Freiland B	100 St. 4.—	100 St. 5.—	1 St. 6	1 St. 7
Kohlrabi, mind. 8 cm Durchmesser	100 St. 6.—	100 St. 7.—	1 St. 8	1 St. 10
Kohlrabi, mind. 5 cm Durchmesser	100 St. 5.—	100 St. 6.—	1 St. 7	1 St. 8
Tomaten — Treibhaus A	50 kg 32.—	50 kg 35.—	½ kg 45	½ kg 49
Treibhaus-Tomaten A ab 24. 7. 40	50 kg 26.—	50 kg 29.—	½ kg 36	½ kg 41
Möhren mit Laub, ca. 20 cm	50 kg 8.—	50 kg 9.—	½ kg 12*)	½ kg 13
Mairüben	50 kg 8.—	50 kg 9.—	½ kg 12*)	½ kg 13
Große Bohnen	50 kg 9.—	50 kg 10.—	½ kg 13	½ kg 14
Buschbohnen, Wachs-	50 kg 17.—	50 kg 19.—	½ kg 24	½ kg 27
Buschbohnen, grün	50 kg 15.—	50 kg 17.—	½ kg 21	½ kg 24
Gartenerbsen	50 kg 15.—	50 kg 17.—	½ kg 21	½ kg 24
Erbsen, Feld-	50 kg 9.—	50 kg 10.—	½ kg 13	½ kg 14
Spitzkohl, geputzt	50 kg 8.—	50 kg 9.—	½ kg 12*)	½ kg 13
Weißkohl	50 kg 5.—	50 kg 6.—	½ kg 9*)	½ kg 10*)
Wirsing, grün	50 kg 7.—	50 kg 8.—	½ kg 11*)	½ kg 12*)
Blumenkohl I Ser über 18 cm	100 St. 28.—	100 St. 31.—	1 St. 39	1 St. 43
Blumenkohl II 12er über 15 cm	100 St. 25.—	100 St. 28.—	1 St. 35	1 St. 39
Blumenkohl III 15er über 12 cm	100 St. 22.—	100 St. 24.—	1 St. 31	1 St. 34
Rotkohl	50 kg 9.—	50 kg 10.—	½ kg 13	½ kg 14

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß bei größeren Mengen*) und für Waren, die über den Versand- und Großhandel laufen, meine Anordnungen vom 29. August 1938, 25. Juli 1939 und 17. Januar 1940 und 1. Juli 1940 Anwendung finden.

Oldenburg, den 18. Juli 1940.

Der Minister der Finanzen. — Preisbildungsstelle.
J. A.: Dr. Fischer.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Partei hilft bei der Erbsen-Ernte!

Eine Fahrt mit dem Kreisleiter durchs Jeverland, wo 2000 Männer der Partei und ihrer Gliederungen bei der Bergung der Erbsenernte halfen

Unten im Jeverland, auf den sandigen Wegen, bahnten sich gestern in aller Frühe in langen Kolonnen rot-weiße Omnibusse ihren Weg, aus deren Fenstern hell in die ersten Sonnenstrahlen das frohe Lied der Männer klang.

Es waren die Männer der Partei aus Wilhelmshaven. Politische Leiter, Walter und Warte, Parteigenossen und SA.-Männer, schlechthin alle, die bereit waren zu Arbeit und Einsatz in der Ernte, fuhren mit hinaus zur Erbsenernte ins Jeverland.

Fast an die 2000 ging die Zahl der Männer und Frauen, die, versehen mit dem nötigen Proviant und passenden „Klamotten", am Sonntag mit hinausgefahren waren. Sie folgten gern und freudig dem Ruf unseres Kreisleiters, galt es doch, mitzuhelfen an der Bergung der Erbsen, die durch die warme Witterung der vergangenen Wochen zu einer frühen Reife gelangt waren.

Ein buntbewegtes Bild

Als wir mit dem Kreisleiter hinausfuhren auf die Erbsenfelder, da fanden wir überall reges Leben und Treiben. Lachen und froher Gesang klangen uns entgegen.

Da standen sie in langen Reihen, der eine im blauen Arbeitszeug, der andere mit Mutters Schürze, der dritte in einem ganz neuartigen Fantasieanzug, von dem sich nur als markantes Erkennungszeichen die schwarzen Stiefel abhoben. Froh und ungetrübt war die Stimmung. Und so wanderte Erbse um Erbse unter fröhlichem Gelächter in die bereitgestellten Säcke.

Es gilt, die Ernte zu bergen

Man hätte ja eigentlich meinen sollen, daß beim Anblick dieser frohen Menschen sogar die Sonne hätte lachen müssen. Aber leider war sie an diesem Morgen gar nicht guter Stimmung. Und so verdunkelte sie sich dann von Zeit zu Zeit und versteckte sich hinter den Wolken, die eine frische Brise mit Windeseile vor sich her jagte.

Schließlich aber spielte auch das Wetter gar keine Rolle. Es ging doch nicht um strahlenden Sonnenschein und das wohlige Behagen des einzelnen. Hier galt es, die Ernte zu bergen, die gerade jetzt im Kriege ohne Verzögerung eingebracht werden muß! Denn irgendwo in Mitteldeutschland warten die Konservenfabriken auf die reife Frucht.

„Mehr als wir erwartet haben"

Wir haben mit Kreisleiter Ernst Meyer, der die Organisation dieses Ernteeinsatzes vorbereitet hatte und sich an Ort und Stelle vom reibungslosen Ablauf der Arbeiten überzeugte, bei den Männern gestanden. Wir haben gesehen, wie sich in pausenloser Arbeit Sack um Sack füllte und wie begeistert alle bei der Arbeit waren.

Aber auch mit den Bauern haben wir gesprochen, die stolz und befriedigt über die Felder schritten. „Wir danken euch für eure Hilfe. So, ingemeinsamer Arbeit, werden wir die Ernte bergen und sie rechtzeitig abliefern können", klang es immer wieder aus ihren Worten. Und „das ist mehr, als wir jemals erwartet haben", bestätigten sie uns mit einem freudigen Blick auf die lange Reihe der gefüllten Säcke.



Frohe Laune beim Erbsenpflücken

Ein Bild vom gestrigen Ernteeinsatz der Partei — Aufn. (3) Hans Weiß

Auch Frauen sind dabei

Auf vielen Feldern fanden wir sogar Männer und Frauen in gemeinsamer Arbeit. „Jawohl, auch wir Frauen wollten nicht zurückstehen, als der Kreisleiter seinen Aufruf erließ. Erfüllen wir nicht auch in den Rüstungsbetrieben und den Büros unsere Pflicht? Warum sollen wir jetzt nicht dabei sein? Solange unsere Kräfte reichen, gehören sie dem Vaterland! Und hier werden wir gebraucht, ebenso wie die Männer", erwidern sie auf unsere Frage.

Und die Männer schmunzeln. „Können wir uns da nicht freuen", ruft uns einer von ihnen zu, „in so netter Gesellschaft zu arbeiten? So geht es doch noch mal so gut." Ein fröhlicher Scherz wechselt dann hinüber. Und weiter geht's, denn so ein Tag ist schnell zu Ende und die Erbsenfelder sind groß!

Es wurde geschafft

Als sich am Abend die langen Omnibuskolonnen wieder in Bewegung setzten und sich die Männer mit einem fröhlichen Gruß von den Bauern verabschiedeten, überflogen ihre Blicke noch einmal die langen Reihen der gefüllten Säcke.

Auf den Feldern reihte sich Wagen an Wagen, auf denen sich zu hohen Bergen die Erbsenlast türmte. Fünfzig, sechzig, hundert und mehr Säcke zählten wir auf einem Fuhrwerk. Es war das Ergebnis von 30 Männern, die auf diesem einen Feld tätig waren.

Und als wir dann zurückfuhren, zogen die langen Reihen der beladenen Ackerwagen auf den Straßen dem Bahnhof zu. Hier stand der Güterzug, in den jetzt fleißige Hände die Säcke verpackten. Noch am gleichen Abend brachte der Zug die Erbsen hinaus von der Küste im nördlichen Jeverland, wo der Bauer sie anbaute und eine große Gemeinschaft sie erntete, beseelt von dem einen Gedanken: Dem Vaterland zu helfen, wo immer sie nur kann!

w—ss.



Kreisleiter Meyer inmitten seiner Kameraden auf einem Erbsenfeld bei Hohenkirchen



Schon nach kurzer Zeit füllen sich die Fahrzeuge mit prallen Erbsensäcken

Der Luftangriff in der Nacht zum Sonntag

In der Nacht zum Sonntag wurde Wilhelmshaven erneut von feindlichen Flugzeugen angegriffen, die unter so heftiges Flakabwehrfeuer genommen wurden, daß es ihnen nur gelang, einige wenige Bomben abzuwerfen, die jedoch keinen Schaden anrichteten. Dafür wurden, wie bereits im Wehrmachtsbericht gemeldet, von unserer Marine-Flak vier der angreifenden Flugzeuge abgeschossen. Ueber diese Abschüsse werden wir morgen ausführlicher berichten.

Handfeuerspritze für jede Luftschutzgemeinschaft

Die Polizei teilt uns mit: Bei der Bekämpfung von Brandbomben und Entstehungsbränden leisten Handfeuerspritzen wertvolle Dienste.

Bekanntlich sind die Hauseigentümer der unter die Vorschriften der Siebenten Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz fallenden Luftschutzgemeinschaften verpflichtet, je eine Handfeuerspritze zu beschaffen.

Die Spritzen sind nunmehr bei den einschlägigen Firmen in solcher Zahl vorhanden, daß jeder Luftschutzgemeinschaft die Beschaffung einer Spritze möglich ist. Es wird nochmals aufgefordert, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen.

„. . . nach Frankreich hinein!"

Am 10. Mai trat das deutsche Westheer zum Kampf an. Am 22. Juni wurde der deutsch-französische Waffenstillstand unterzeichnet. Unter den eisernen Schlägen der deutschen Wehrmacht brach Frankreich, der kontinentale Stoßtrupp Frankreichs, zusammen. Der größte Vernichtungssieg der Weltgeschichte wurde in diesen sechs Wochen herbeigeführt. Die ganze Welt steht unter dem ungeheuren Eindruck der deutschen Waffentaten.

Nunmehr ist im Sonderdienst des Deutschen Verlages in Berlin die erste zusammenfassende Schilderung des Sieges im Westen erschienen, die sich den Heften „Feldzug in Polen" und „Wir fahren gegen Enaeland" würdig anschließt. Es ist kein wissenschaftliches Werk, aber ein plastisches, anschauliches, spannendes, 48 Seiten starkes Heft, das geschaffen wurde, von Männern, die mit dabei waren. Mit einer Eindringlichkeit ohnegleichen werden die sechs Wochen des größten Kampfes der Weltgeschichte noch einmal lebendig.

Ein stichwortheltiger Kalender gibt einen knappen Ueberblick über die wichtigsten Ereignisse vom 10. Mai bis 23. Juni. Eine farbige Karte gibt wertvolle Anhaltspunkte. Das beispiellose Geschehen wird von Fachleuten militärisch und politisch gewürdigt. Dann aber haben die Soldaten selbst, die Mitkämpfer, die Kriegsberichter das Wort. Alle stolzen Abschnitte dieses Krieges werden geschildert von Eben Emael über das Inferno von Dünkirchen bis zur Somme, zur Oise, zur Aisne, bis Paris und darüber hinaus bis zu der welthistorischen Szene im Wagen von Compiègne. Der unbeschreiblich kühne Einsatz unserer Stukas und unserer Fallschirmjäger kommt in erregenden Berichten zum Ausdruck. Die Todesverachtung der Panzerschützen, die Riesenleistungen der Infanterie, die bravourösen Einsätze der Pioniere, das unheimliche Zermürbungs- und Vernichtungswerk der Artillerie, die Kämpfe unserer Kavallerie: Mit einer unheimlichen Klarheit rollt das Kriegsgeschehen ab. Wo das Wort aber allein nicht mehr ausreicht, tritt ihm das Bild zur Seite. Mehr als 100 packende Bilder auf 13 Bildtafeln und im Text verteilt und fünf Schlachtenskizzen reden ihre eindringliche Sprache.

Dieses Heft ist ein wichtiges Dokument des größten Sieges aller Zeiten. Vor allem wird es unseren Soldaten selbst willkommen sein, denen zum erstenmal nach der siegreichen Beendigung der Kämpfe im Westen eine Zusammenfassung geboten wird, die das reiche Material eindrucksvoll vereinigt.

---

85 Jahre alt. Wilhelm Zander, Margaretenstr. 8 wird am 24. Juli 85 Jahre alt.

MERKUR dick rund ohne MERKUR würzig und so gut! MERKUR noch heute rauchen 3 1/3

Landesbibliothek Oldenburg

Marinemusiker begeisterten die bayerische Ostmark

Bayreuth erlebte den Besuch einer U-Boots-Besatzung und eines Musikkorps der Kriegsmarine

Blaue Jungen in der Bayerischen Ostmark! Als wir vor einiger Zeit berichteten, daß das Musikkorps einer Marineartillerieabteilung auf Einladung des Reichsleiters des NS.-Lehrerbundes, Gauleiter Wächtler, eine Werbefahrt durch Bayern angetreten hat, da war es für uns alle selbstverständlich, daß unsere Mariner überall in herzlicher Kameradschaft aufgenommen werden würden. Daß aber diese Fahrt einen solch erhebenden Verlauf nahm, das haben die Marinemusiker wohl selbst nicht erwartet. Sie sind inzwischen wieder zum Standort zurückgekehrt und wir besuchten sie in ihrer Unterkunft. Obermusikmeister Schumann erzählte uns von den Tagen in Süddeutschland, die ihm und seinen Männern unvergeßlich bleiben worden.

Es war ein Sonnabend im Juli, als das Musikkorps abends in Bayreuth eintraf. Eine große Menschenmenge hatte sich am Bahnhof eingefunden und der stellvertretende Gauleiter hieß die Marinemusiker in der Gauhauptstadt willkommen. Der Sonntag sah dann ganz Bayreuth auf den Beinen, denn die Gäste gaben vor dem Haus der Deutschen Erziehung ihr erstes Standkonzert. Es versteht sich, daß die schneidigen Klänge der blauen Jungen stürmische Begeisterung erweckten.

Doch auch den verwundeten Kameraden galt der Gruß des Musikkorps und noch am gleichen Nachmittag spielten unsere Mariner in der „Eremitage", dem bekannten ehemaligen königlichen Lustschloß, vor zahlreichen, bei den Kämpfen im Westen verwundeten Soldaten unserer siegreichen Wehrmacht.

Der darauffolgende Tag brachte den Gästen des Gaues „Bayerische Ostmark" einen Höhepunkt ihrer Fahrt. Nachdem sie am Morgen vor mehreren tausend Bayreuther Schulkindern ein Konzert gegeben hatten, folgten die Musiker der Kriegsmarine anschließend einer Einladung von Frau Winifried Wagner. Unter Führung von Gauleiter Wächtler und einem Enkel des Altmeisters Richard Wagner besuchten die Männer die Wohnung des Schöpfers unvergänglicher deutscher Musik. Ehrfürchtig standen sie vor dem Flügel des Meisters, an dem die wuchtigen Melodien entstanden. Die Wehrmachtsmusiker hatten dann Gelegenheit, gemeinsam mit den Angehörigen einer U-Boots-Besatzung, die unter ihrem Kommandanten, Korvettenkapitän Hartmann, zur gleichen Zeit Gäste der Gauhauptstadt waren, die Generalprobe des dritten Aktes der Oper „Walküre" im Festspielhaus zu erleben.

Am Abend dieses an Eindrücken reichen Tages fand in der Ludwig-Siebert-Festhalle vor vielen tausend begeisterten Bayreuthern ein Großkonzert der NSG. „Kraft durch Freude" für das Deutsche Rote Kreuz statt, bei dem Obermusikmeister Schumann und seine Männer mit Blumen geradezu überschüttet wurden. Der nächste Tag sah das Musikkorps in Kulmbach, wo zunächst vor dreitausend Schulkindern ein Standkonzert durchgeführt wurde. Hier, wie auch in allen anderen Orten, in denen für die Schuljugend Konzerte stattfanden, hatten die Kinder ihre Taschengelder einer eingehenden Prüfung unterzogen und einen erheblichen Teil davon ihren Lehrern übergeben. Unter deren Leitung wurden nun Pakete mit Schokolade, Zigaretten und anderen guten Dingen, die eines Soldaten Herz erfreuen können, zusammengestellt. Diese Päckchen überreichten die Kinder den Musikern zum Ausdruck ihrer Dankbarkeit.

Wenn man schon einmal in Kulmbach ist, so verläßt man es nicht, ohne das köstliche Kulmbacher Bier an der Quelle zu probieren. Das taten auch unsere blauen Jungen bei einer Besichtigung der Kulmbacher Aktienbrauerei. Anschließend gab es für die Kulmbacher ein Platzkonzert auf dem Marktplatz.

Doch dann mußten die Autobusse wieder bestiegen werden, denn das Musikkorps wurde noch am gleichen Tag wieder in Bayreuth erwartet. Bei einem Empfangsabend im Balkonsaal der Ludwig-Siebert-Festhalle waren die Musiker mit Korvettenkapitän Hartmann und seiner U-Boots-Besatzung in Gegenwart führender Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht Gäste des Gauleiters. Bekannte Solisten der Bayreuther Festspiele, berufene deutsche Künstler und Künstlerinnen sangen und spielten an diesem Abend für die Kameraden der Wehrmacht. Vieles erlebten die Angehörigen des Musikkorps auf ihrer weiteren Fahrt, die sie durch mehrere bayerische Städte führte. In Marktredwitz waren sie und konzertierten dort nicht nur vor Tausenden von Schulkindern, sondern gaben auch ein Betriebskonzert in der Fabrik „Rosenthal", wo sie einen Einblick in die Herstellung echten Porzellans gewannen.

Wunsiedel, Selb, Rehau, Hof und Münchberg waren weitere Ziele der Fahrt und überall empfingen der Kreisleiter der Partei, der Bürgermeister und zahlreiche Einwohner die Männer der Kriegsmarine.

Nach einwöchentlicher Rundfahrt durch den Gau traf das Musikkorps dann wieder in Bayreuth ein, wo bei einem Abschiedsabend Obermusikmeister Schumann dem Gauleiter seinen und seiner Männer Dank für die überaus gastliche Aufnahme übermittelte.

Der Verlauf dieser Fahrt hat gezeigt, daß sie ihren Sinn vollauf erfüllte. Sie hat die süddeutsche Jugend mit der Kriegsmarine vertraut gemacht und in diesem Musikkorps der blauen Jungen ehrte die bayerische Bevölkerung die gesamte Kriegsmarine, auf deren Waffentaten in diesem Kriege wir alle stolz sind.

Herbert Schmidt.

Wilhelmshavener Vorsitzender der Waffenstillstandskommission für Wirtschaft

Gesandter Dr. Hans Hemmen, ein gebürtiger Wilhelmshavener, dessen Vater heute als Rentner in Varel wohnt, wurde vom Auswärtigen Amt und von Reichsmarschall Göring zum Vorsitzenden der deutschen Waffenstillstandskommission für Wirtschaft und nichtmilitärische Angelegenheiten ernannt.

Der Sport-Kurier

Die SV. 05 Wilhelmshaven in Hannover

Hannover 96—SV. 05 1:0 (0:0)

Die Fahrt der SV. zum vielfachen Gaumeister stand nicht unter einem glücklichen Stern. Das Fehlen Barufkas veranlaßte die Mannschaftsleitung zu einer Umstellung, die sich als falsch erwies. In dieser Besetzung formierte sich die Elf:

Haas
Renkens Prielipp
Hohn Hesse Funk
Feldmann Heinrich Holzapfel Albrecht Lorenz

Schiedsrichter war Johbst (96). Ein unparteiischer Schiedsrichter war nicht zur Stelle. In der ersten Halbzeit drängt zumeist die Wilhelmshavener Mannschaft. Im Innensturm fehlt aber Lorenz' Schußkraft. Heinrich baut hervorragend auf, aber Holzapfel und Feldmann werden von Petzold und Männer sicher gehalten, was aufs Tor kommt, endet bei Pritzer, der trotz gelegentlicher Unsicherheit 96 in verschiedenen kritischen Situationen rettet. Haas auf der Gegenseite braucht weniger einzugreifen. Renkens, Hesse und Prielipp halten den weinroten Sturm sicher. Eben vor der Pause läuft Lorenz mit einem Eckball von Feldmann ins Tor, der Treffer wird aber wegen angeblichem Foul von Heinrich nicht anerkannt.

Nach dem Wechsel hat zunächst Hannover das Kommando. Immer wieder muß Haas seine Kunst zeigen. Heinrich bemüht sich vergeblich, seinen Sturm anzukurbeln. Einige gefährliche Angriffe Baumanns werden gestoppt. Nach einer unglücklichen Abwehr kam er frei zum Schuß. Haas' Abwehrversuch kam zu spät. 1:0. Die letzte Viertelstunde brachte noch einmal einen gewaltigen Endspurt. Ein Alleingang von Heinrich wurde gestoppt, Lorenz hatte ein paarmal Schußpech, Feldmann wurde eben vor Schluß 6 m vor dem Tor gelegt, so blieb es beim 1:0.

In der Wilhelmshavener Mannschaft zeigte die Verteidigung und Läuferreihe die gewohnten Leistungen. Im Sturm hatten Holzapfel und Feldmann einen Pechtag erwischt, Lorenz stand auf falschem Posten und Albrecht war häufig zu langsam. So genügte Heinrichs Bemühen nicht, eine Wendung herbeizuführen.

96 hatte seinen überragenden Mann in Männer, nach ihm sind Petzold und als Verteidiger Meier zu nennen. Aus dem Sturm ragte Baumann hervor. Nationalmannschaftsformat hat er nach diesem Eindruck nicht.

Im ganzen kann die SV. mit diesem Ergebnis wohl zufrieden sein. Ein 0:1 auf dem Platz der 96er ist ein ehrenvolles Abschneiden.

Die Bezirksklasse vor der Entscheidung

Kriegsmarinewerft—Frischauf 7:1 (2:0)

Das Rennen um die Kriegsmeisterschaft der Bezirksklassen geht seinem Ende entgegen. In der Spitzengruppe haben neben der Wettkampfmannschaft der BSG. Kriegsmarinewerft vor allem Adler und die Spielvereinigung einen guten Platz gesichert. Die Kriegsmarinewerft befestigte mit dem 7:1-Sieg über Frischauf ihre Position weiterhin und ist aller Voraussicht nach von der Spitze nicht mehr zu verdrängen.

Blauweiß trat mit Ersatz für Bredemeyer, Wagner und Sturm an. Grünweiß spielte gleichfalls in veränderter Aufstellung. Nur eine Halbzeit bot Frischauf dem Gegner eine ebenbürtige Partie. Lediglich zwei Treffer von Engel und Marienfeld blieben die Ausbeute der ersten Halbzeit. Wie in allen übrigen Spielen liefen die Werftleute erst gegen Ende des Spieles zu ihrem wirklichen Können auf; fünf weitere Tore und ein wunderschönes Ehrentor aus einer durch Kopfball verwandelten Ecke für Frischauf blieben die Ausbeute der zweiten Halbzeit. Medert schoß für seine Farben das Tor Nr. 50.

Frisia — Blauweiß Varel 4:1 (0:1)

Die Friesen, die zunächst unvollständig antraten, ließen sich im ersten Durchgang von den Blauweißen überrumpeln, aber in der zweiten Halbzeit setzte sich das ruhigere bessere Zusammenspiel der Hiesigen doch durch, und in regelmäßigen Abständen erzielte Schwarzweiß vier Treffer.

Spielvereinigung 2. — Luftwaffe Jever 2:8 (2:4)

Die Luftwaffe Jever nahm in diesem Spiel für die in Jever in der vorigen Runde erlittenen 13:2-Niederlage glänzende Revanche. Auch dieses Spiel litt unter den schlechten Platzverhältnissen. Die Hiesigen mußten einige ihrer besten an die erste Mannschaft abgeben und als Schelper noch nach einer unfairen Handlung des Feldes verwiesen worden war, hatten die Flieger leichtes Spiel. W'haven 05 hat die 2. Runde nunmehr beendet und den 3. Platz der Tabelle erworben.

Spielvereinigung 05 III. — Jever II. 6:3

Stand der Spiele am 21. 7. 40

	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Kriegsmarinewerft	10	9	0	1	53:15	18:2
Adler	10	7	0	3	34:21	14:6
Spielverein 05 II.	12	6	2	4	50:43	14:10
Frisia	11	5	1	5	26:33	11:11
Jever	9	4	1	4	34:31	9:9
Varel	10	2	2	6	25:37	6:14
Frischauf	10	0	0	10	10:56	0:20

Lager Schwarzer Weg — —Adler 2:0

Wiederum konnte die Lagermannschaft einen schönen Erfolg für sich buchen. Die Adlermannschaft, die die Lagerelf für die in der Meisterschaft erlittene Niederlage zu einem Revanchekampf herausgefordert hatte, wurde erneut in klarer und überzeugender Weise geschlagen.

Bekleidung für alle Sportarten
immer richtig bei **Lübben**

Kriegs-DVM. 1940

Deutschlands junge Sportler stehen unter den Waffen. Jedoch der Sport als Kraftquelle für Nachwuchs und für die, die in der Heimat eingesetzt sind, soll in vollem Umfange weitergeführt werden. Ich rufe jetzt unsere Wilhelmshavener NSRL.-Vereine auf, sich an den Kriegs-DVM. 1940 zu beteiligen.

Ausgeschrieben sind für Männer Kriegsklasse I, Ia und II. Bedingungen Klasse I: 200, 400, 800, 1500, 5000 m, 110 m Hürden, 4×100 m, Hoch-, Weit-, Stabhochsprung, Kugel, Diskus.

Klasse Ia: Wie Klasse I, ohne 110 m Hürden, Stabhochsprung und 800 m.

Klasse II: 200, 1500, Weitsprung, Kugel, 4×100 Meter.

Gewertet werden in allen Klassen zwei Teilnehmer. Teilnahmeberechtigung in Klasse I und Ia an vier Wettbewerben und der Staffel; in Klasse II an zwei Wettbewerben und der Staffel.

Ich bitte alle Fachwarte, sich tatkräftig für die DVM. einzusetzen. Sportler, die in ihrem Verein nicht starten können, können in der Mannschaft eines anderen NSRL.-Vereins teilnehmen.

Für Frauen sind fünf Klassen ausgeschrieben. Jede NSRL.-Gemeinschaft sollte es erreichen, in der B III-Klasse zu starten: 100 m, Weitsprung, Hochsprung, Kugel, 4×100 m. Gewertet werden zwei Teilnehmerinnen. Jeder kann an zwei Wettbewerben und Staffel teilnehmen.

H. Menke,
NSRL.-Obmann für DVM.

Schalke 04 deutscher Fußballmeister

Deutscher Fußballmeister wurde Schalke 04 durch einen mageren 1:0-Sieg über den Dresdener SC. Das Spiel vor 90 000 Zuschauern im Olympiastadion bot keine Höhepunkte. Die Westfalen beschäftigten sich zu sehr mit ihrem berühmten Kreiselspiel und vergaßen das Schießen. Immerhin war der Sieg verdient. Die Zuschauer, die nach den prächtigen Leistungen von Rapid und Waldhof, die sich im Kampf um den dritten Platz unentschieden 4:4 getrennt hatten, in Stimmung gekommen waren, verließen vom Endspiel arg enttäuscht das Stadion.

Sport in Kürze

Deutscher Sieg im Schwimmländerkampf. Der Schwimmländerkampf Deutschland—Ungarn, der am Sonntag abgeschlossen wurde, endete mit einem knappen deutschen Sieg. Die Magyaren führten am ersten Tage mit 15:13 Punkten, wurden dann aber durch deutsche Siege im 100-m-Kraulschwimmen und Turmspringen knapp mit 23:21 Punkten geschlagen.

Weltmeister Metze gewann bei den Dauerrennen in Braunschweig die 100 km sicher vor Schindler, Lohmann und Wißbröcker in 1:23:10.

Kittsteiner-Nürnberg, der deutsche Straßenmeister, wurde im Straßenpreis von München geschlagen. Sieger wurde Keßler-Herpersdorf in 5:30:00 vor Kittsteiner 5:30:42.

Fußball

Deutsche Fußballmeisterschaft:
Um den Titel:
Schalke 04—Dresdner SC. 1:0 (1:0)
Um den 3. Platz:
SV. Waldhof—Rapid-Wien 4:4 (4:2) n. V.

Hannover 96—Wilhelmshaven 05 1:0
Sparta-Wesermünde—Werder-Bremen 0:1

Wiederum schwang die heitere Muse ihr Zepter

Kraft durch Freude vermittelte erneut am Sonnabend und Sonntag im „Gesellschaftshaus" ein sehr nettes Varietéprogramm, in dessen Verlauf sich Karl Wülfing als Ansager zündender Art bewährte. Die beiden Certis Bangs können mit Recht den Anspruch auf Akrobaten von Weltruf erheben, und die zwei komischen Radfahrer Brucks & Brucks vollführen ihre Leistungen mit verblüffenden Sicherheit. Der Atem stockt, schaut man den Darbietungen der Novas hoch oben in der Luft zu. Mit Anmut zeigt Trud Marin ihre Tänze. Bruno Döring mit seiner beliebten Tanzkapelle bestritt wie immer in ihrer vorteilhaft bekannten Art den musikalischen Teil.

Hans Wienandt.

*

Jubiläum auf der Kriegsmarinewerft. Am 23. Juli 1940 vollendet der Werftoberbuchführer Karl Richtermeyer, Müllerstraße 33, seine 25jährige Werftdienstzeit. Dem Jubilar wird aus diesem Anlaß eine Ehrenurkunde der Kriegsmarinewerft überreicht.

Ringen zweier Welten

Ein Roman vom Kampf gegen England: „Das freie Meer" von Rudolph Stratz

Die Gesinnung des Engländers spricht aus den folgenden Worten: „Es ist weiser, größere Völker immer paarweise in den Krieg zu bringen und ausbluten zu lassen. So bleiben sie immer im Gleichgewicht untereinander. — Und nichts wäre lästiger als ein Verbündeter, der beim Friedensschluß noch Lebenszeichen gibt."

Im Weltkriege schrieb der Dichter Rudolph Stratz den Roman „Das freie Meer", handelnd vom Kriege Deutschlands gegen England. Im Deutschen Verlag, Berlin, ist dieser Roman neu erschienen, durchgesehen und gekürzt von Franz Stratz. Es ist nichts weniger als das unverfälschte Gesicht Englands, das Stratz hier schon im Weltkriege mit glänzender Beobachtungsgabe gezeichnet hat, das Gesicht und die Gesinnung der englischen Plutokratenclique, die drauf und dran ist, England in den Abgrund zu führen.

Im Mittelpunkt des Romans stellte Rudolph Stratz die kühnen Kaperfahrten des deutschen Korv.-Kapt. Lürsen mit seiner „Heidelberg". Kapt. Lürsen verkörpert hier den Typ des deutschen Kämpfers zur See, der den Feind in seinen eigenen Schlupfwinkeln aufsucht und ihm schwere Schläge beibringt. Es stehen im Mittelpunkt des Geschehens in diesem Roman aber auch der Yonkherr ter Meer und seine deutschstämmige Frau. Der Holländer ist ein englandfreundlicher Kaufmann. Viele Erlebnisse des Krieges können ihn in seiner Englandhörigkeit nicht erschüttern, er geht durch die Brutalität englischer Machenschaften zugrunde — seine Frau aber, die Deutsche, die ihrem Vaterland innerlich bereits weitgehend entfremdet war, lernt durch all die Methoden des allgewaltigen „Old-England" endlich das wahre Gesicht des Welteroberers kennen. Lange hatte sie sich gegen diese Erkenntnis gewehrt, lange war sie ihrem Mann blindlings gefolgt, bis ihr die Augen aufgingen und sie hinter der Menschenfreundlichkeit heuchelnden Maske eines Lord St. Asaphs die Fratze der Verlogenheit erkannte — bis sie das Bekenntnis ablegte: „Ich habe England erkannt, so wie man es in Deutschland schon lange erkannt hat. Wenn erst die ganze Welt anfängt, England zu erkennen, dann ist sein Ende vor . . "

Jetzt wo die Abrechnung mit England nahe bevorsteht, fesselt uns der Roman besonders. Wertvoll erscheint er uns ganz besonders wegen der lebenswahren Zeichnung der Personen. Zwei Welten stehen sich in dem deutschen Kapitän und der zu ihrem Deutschtum zurückfindenden Frau auf der einen und in den Vertretern der englischen „Gesellschaft" auf der anderen Seite gegenüber. Die Worte, die die Männer der englischen Plutokratie hier sprechen, hören wir heute aus dem Munde eines Churchills, sie offenbaren den Geist, der England zugrunde richten wird. Uns allen ist der Ausgang des Krieges, den England vom Zaune brach, klar. Wie ein wuchtiger Hammerschlag klingen die Worte, die am Schlusse des Romans Kapt. Lürsen zum Lord St. Asaphs spricht: „Wenn wieder Frieden ist, dann gehört die See nicht mehr euch, sondern jedem ehrlichen Mann, der darauf segeln will."

Theodor Murken.

Vom Büchertisch

Seemannschaft. Handbuch für Unterricht und Praxis. Bearbeitet von Admiral Walter Gladisch und Fregattenkapitän Alfed Schulze-Hinrichs. Zweite, durchgelesene und erweiterte Auflage. Gebunden RM. 10.—. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Das ausgezeichnete Werk, das bereits in der ersten Auflage außerordentlich gut besprochen und lebhaft begrüßt wurde, hat infolge der regen Nachfrage eine neue Auflage erforderlich gemacht, die angesichts des sehr schnell fortschreitenden Ausbaues der Kriegsmarine und der Weiterentwicklung auf seemännisch-technischem Gebiete eingehend durchgearbeitet worden ist und zahlreiche Ergänzungen sowie neue Abbildungen enthält.

„Seemannschaft", so heißt es in der Einleitung „umfaßt den praktischen Teil der Schiffahrtskunde, beginnend mit der zweckmäßigen Anwendung der seemännischen Hilfsmittel bis zur sicheren Handhabung aller Fahrzeuge, von der Führung eines Bootes an bis hinauf zur Beherrschung großer und schneller Schiffe in allen Lagen, sowie die Kenntnis der Fahr- und Manövriereigenschaften der Schiffe, der Eigenarten von Wind und Wetter und von deren Einfluß auf das Schiff . . . . Seemannschaft ist sowohl praktische Wissenschaft wie auch Handwerk; sie ist aber auch eine Kunst. Neben der Anleitung und der Anregung, die das Buch mit seinen Beispielen, seinen Grund- und Leitsätzen dem Seeoffizier für die Ausübung des seemännischen Teils seines Berufes bieten will, verfolgt es den Zweck, ihn auf die Schmackhaftigkeit seines täglichen seemännischen Brotes hinzuweisen. Darüber hinaus soll er dann bald selbst mit erfahrenem Blick den „seemännischen Leckerbissen" erkennen, sich auf Grund seines Könnens freudig auf ihn stürzen und ihn mit Verständnis genießen."

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP., Kreis Wilhelmshaven. Sämtliche Ortsgruppenleiter versammeln sich heute, 20 Uhr, zu einer wichtigen Besprechung in der Kreisleitung.

NSDAP.-Spielmannszug der Kreisleitung. Nächster Uebungsabend: Dienstag, 23. Juli, im Gelände hinter der Kaserne Mühlenweg, 20 Uhr. Wer verhindert ist, muß sich am Montag nach 18 Uhr Lilienburgstraße 31 b beim SZ.-Führer melden.

SA.-Marinesturm 2/116. Alle Volksgenossen der Ortsgruppen Bordum, Fredeborg und Oldeooge, die ein Schreiben bekommen haben zwecks Erfassung für die vormilitärische Ausbildung und am Sonntag, dem 21. 7. 40, verhindert waren, melden sich am Dienstag, dem 23. 7. 40, im SA.-Heim Dinklage, Genossenschaftsstraße 86 um 20 Uhr. Wehrpaß ist mitzubringen.

NSKK.-Motorsturm 32/M 63. Dienstag, 20.15 Uhr, Sturmlokal.

NS. Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Scheidens. Dienstag, ½5 Uhr, Arbeitsbesprechung in der Ortsgruppe. Es hat zu erscheinen der Stab und die Zellenfrauenschaftsleiterinnen.

HJ.-Standort. Montag treten alle Jgg., die sich zum Bordfunker-Lehrgang des NSFK. gemeldet haben, um 18 Uhr beim NSFK.-Sturm 5/17 an. (Ecke Knorr- und Gökerstraße).

HJ.-Erntelager 4 und 5. Die Teilnehmer beider Erntelager treten heute um 17 Uhr auf dem Hof der Admiral-Scheer-Schule zur Entgegennahme der Geldbeträge an.

Fliegergef. 1/59. Heute um 18 Uhr tritt die Funkkameradschaft, die Jgg., die sich fürs Funken gemeldet haben, vorm NSFK.-Sturm 5/17 an. (Ecke Knorr- und Gökerstraße).

BDM.-Mädelgruppe 3/59 (Ortsgruppen Oldeoge und Bant) und Mädelgruppe 16/59 (Ortsgruppen Scheidens und Kopperhörn). Heute abend 20.15 Uhr Sport auf auf dem Genossenschaftssportplatz.

Achtung, Bezugscheine!

In der Ortsgruppe Rüstersiel können Anträge auf Arbeitsschuhe sowie Straßenschuhe und leichtes Straßenschuhwerk für den Monat Juli nicht mehr angenommen werden. Anträge auf billige Hausschuhe können noch eingereicht werden.

Landesbibliothek Oldenburg

Bis ins dritte Geschlecht

Ein Roman aus des Reiches Westmark

Von Erich Brandt-Lüneburg

11. Fortsetzung.

Hans Heinrich begriff, daß er eine Feuerprobe bestehen müsse, und er war entschlossen, seinen Mann zu stellen. Wie konnte er besser einen Teil seiner Dankesschuld abtragen? Es würde trotzdem immer noch ein genügend großer Posten im Soll für ihn bleiben.

Das Rundschreiben übte zwiespältige Wirkung aus. Viele Kunden bestellten nach wie vor ihre Zigarren bei den alteingesessenen Fabrikanten. Ein Teil ging jedoch auf das verlockende Angebot der Holländer ein.

Aufgeregte Zeit begann. Mutter Martell ging mit unveränderter Ruhe ihrem häuslichen Tagwerk nach. Ihre Schwägerin Katharina Teeuwen dagegen wurde von Zweifeln und Sorgen geplagt und holte sich in der Niederstraße Rat und Trost. „Hermann und Gottlieb werden et schon schaffen", dämpfte Frau Martell ihre bewegliche Klage. „Gott sieht manchmal eine Weile zu, ehe er seine Hand erhebt, um aufzurichten oder zuzuschlagen. Vielleicht ist es uns zu gut ergangen . . ."

Melanie begriff schnell ihre neue Aufgabe. Schon nach wenigen Tagen erfaßte sie die Grundsätze der Buchführung. Hans Heinrich übertrug ihr die Portokasse und die Bedienung der Kopierpresse, ließ sie Geschäftsbriefe entwerfen, die er dann mit seiner schönen klaren Hand ins Reine schrieb, und die Lohntüten ausfüllen.

An jedem Donnerstag abend kehrte Hermann Martell müde und abgespannt zurück. Sein erster Gang führte ins Kontörchen, wo Thienes und Hans Heinrich ihn schon erwarteten. Gründlich und gewissenhaft hörte er ihren Rapport, las die Briefe, prüfte die Buchungen und überschlug die Aufträge, die auf ihn entfallen waren. Er blieb gleichmäßig tüchtig und milde, äußerte sich nie über die Lage und verteilte weder Lob noch Tadel. Der Wandel der Dinge schien ihn nicht zu berühren. Nur die Krähenfüßchen um seine Augen waren dichter aneinandergerückt, und die körperlichen Strapazen ließen sein sonst so rosiges Gesicht fahl erscheinen. Wer wußte etwas von den schweren Stunden, die ihn heimsuchten, wenn er sich in tiefster Seele matt fühlte . . .?

Er entbehrte die idyllische Abgeschlossenheit seines Studierzimmers. Die lärmerfüllten Gaststuben, in denen er die Morgen- und Abendstunden verbringen mußte, boten ihm nur einen kümerlichen Ersatz für sein Heim. Wieder wurde ihm klar, was er schon so lange wußte: daß das Glück selten eine goldlackierte Gestalt annimmt.

Montags in aller Frühe reiste er wieder ab. Ein einziges Mal sandte er in der Zwischenzeit einen Brief an seine Frau: „Ich bin hier in Borbeck, dat is Neuland für uns und wird bisher von Bünde beliefert, vor zehn Jahren noch en großes Dorf und jetzt Fabrikstadt. Die paar Kneipen sind überfüllt, weil Kirmes is, un ich hab mit viel Müh' und Plag' noch'n Loschieh gekriegt, ein Zimmer bei einem Kutscher. Unterhaus ist Pferdestall, obenüber schläft Familie Kutscher und ich — wenn ich könnte! Außer dem Pferdegetrampel, Gerassel mit den Ketten hält auf dem Hof ein Hahn seine Hühner wach und kräht wie ein Alter, daneben an der Haustür eine Ulmer Dogge, wenn der etwas hört, Hahnenkrähen oder Pferdegetrampel, fängt an zu bellen, dat dat Hüsken wackelt, zum Ueberfluß hat man auch im Wohnzimmer noch eine Trompeter-Uhr, welche jede Stunde ein Lied oder so schmettert. Aber ich schicke mich allüberall und allemal . . ."

*

Der Sommer ging ins Land. Die Stunden im Kontörchen verrannen im ewigen Einerlei. Hans Heinrich kam nur noch selten in die Fabrik. Seine ganze Aufmerksamkeit war in die Schreibarbeit gespannt. Ohne Melanies Hilfe war die nicht mehr zu bewältigen. Nur langsam legte er seine Befangenheit ab, die ihn zuerst plagte, wenn er dem schlanken, feingliedrigen Mädchen gegenüberstand, nur durch das Doppelpult von ihm getrennt. Er war scheu und verlegen, wenn es ihn aus nachtdunklen Augen frank und ungeziert ansah oder eine Auskunft von ihm erheischte. Zu seinem Aerger errötete er oft bis hinter die Ohren, ohne zu wissen warum. Melanie bemerkte es wohl. Sie sagte aber nichts. Seine leise Zurückhaltung ließ sie mit der Zeit zutraulicher werden. Sie sah in ihm jedoch immer nur den ein wenig älteren und erfahrenen Kameraden.

Die Arbeitslast wuchs. Hans Heinrich setzte seinen Stolz darein, ohne Gottlieb Teeuwens Hilfe auszukommen. Er war schon froh, wenn er des Sonntags einmal sorglos umherschlendern konnte. Am liebsten ging er in die Peschen, ein sonderbares Durcheinander von mittelaltem Mischwald, Heide und Moor. Mitten durch die meilenweiten Flächen führt im Südwesten die Landesgrenze in merkwürdigem Zickzack. Der Junge verstand diese unvorteilhafte Grenzziehung nicht. Warum standen die Grenzsteine nicht schnurgerade aneinandergereiht?

Oft traf er auf seinen einsamen Gängen einen Zollbeamten, der mit umgehängtem Gewehr gemächtlich seinen Streifdienst versah. Die Grünröcke paßten scharf auf; ohne Schmuggel sind Grenzen für viele Menschen nur halb so lustig, und die Pascher fanden sich bei Nacht und Nebel zurecht, als wären sie mit Katzenaugen begabt. Trotzdem kam es selten zu ernsten Zusammenstößen. Es gab keine große Aufregung in den Familien, wenn die Grenzer zum Dienst gingen. Meist ließen die Schmuggler ihr Wertgut im Stich und retteten lieber in nachtdunkler Weite das Leben, ehe die Beamten ihnen kurz entschlossen blaue Bohnen nachpfefferten. Die fackelten nicht lange.

Auch die wimmelnde Lebhaftigkeit am kleinen Bahnhof zog Hans Heinrich an. Die Reisenden aus Holland mußten allesamt mit Sack und Pack den Zug verlassen und durch den großen Zollraum an langen Tischen vorbeiwandern. Sie brauchten aber kaum einmal ihre Koffer öffnen, wenn sie es nicht aus vorsintflutlicher Ehrlichkeit aus freien Stücken taten. Eine ehrbare Miene, der freundliche Zuruf „Nichts Zollpflichtiges drin" genügten meist.

Der Bahnsteig zu den Zügen ins Binnenland war mit einem Drahtgitter versperrt, mit der Aufschrift: „Das Tor wird nach Erledigung der Zollkontrolle geöfnet". Die Reisenden stauten sich davor, bis andere Beamte den ganzen Zug durchprüft hatten von der Lokomotive bis zum letzten Wagen.

Kleine Zwischenfälle wurden gütlich beigelegt, wenn der oder die Ertappte bezahlte und über eigene Dummheit murrte. Die Zöllner kannten ihre Leute.

Aehnlich war es bei den Schlagbäumen, die an den Zollämtern Schwanenhaus und Heidenend die Landstraßen überquerten.

Hans Heinrich wanderte auch wohl einmal ins Ausland zur Holzmühle, abseits der Landstraße nach Venlo, wenige hundert Meter hinter der Grenze. Das romantische Wasserrad, der kleine, mit Seerosen märchenhaft geschmückte Mühlenteich zogen ihn besonders an.

Wenn er Glück hatte, sah er auch einmal holländischen Soldaten bei ihren Uebungen zu; Martell lachte, als er ihm von seinen Eindrücken erzählte. „Das ist ja ganz anders, als bei den Preußen." mäkelte der Junge, „der Rittmeister kommandiert: Klabastert op de Beesters, — bei uns heißt das knapp und klar: „Aufsitzen!"

„Das ist noch gar nichts", erwiderte Martell, „unser schönes, scharfes Kommando: Feuer! heißt bei den Mynheers: Fü—ü—ü—er!", und die Salve ist denn auch danach."

„Das sind überhaupt nette Soldaten", — ereiferte sich Hans Heinrich, „bei uns heißt das: ran an den Feind, die aber haben ein Sprichwort: Beter Jan is bang, as is doot."

„Woher weißt du denn das?" fragte der Chef belustigt, dankbar, daß er einmal von den geschäftlichen Dingen abgelenkt wurde.

„Das hat mir der Thienes erzählt, der hat doch bei Spichern das Eiserne Kreuz gekriegt, und der muß das doch wissen."

Martell freute sich sehr über die Beobachtungsgabe und den offenen Blick seines Schützlings, der wohl einmal ein tüchtiger Soldat werden würde, — dachte aber gleichzeitig mit einiger Sorge an die Zukunft seines ältesten Sohnes.

Seltener ging Hans Heinrich in entgegengesetzter Richtung zum Alten Hof, obwohl der freundliche Pächter von der Warth ihn dann immer zu einem Koppche Mojen aus riesengroßen bunten Bauerntassen, die wohl beinahe einen halben Liter fassen mochten, zu Gaste bat. Hans Heinrich ertappte sich dann wohl einmal bei merkwürdig klarer Rückschau auf seinen ersten Spaziergang mit Hermann Martell. Jedes Wort haftete in seinem Gedächtnis, obwohl die seitdem vergangene Zeit ihm doch wirklich genug neue Eindrücke aufbürdete. Mit der gleichen Klarheit sah er oft das Bild der Magd vor sich, die ihn damals mit blanken Augen so prüfend gemustert hatte, und er entsann sich, daß dieses kleine Erlebnis ihn noch lange beschäftigte . . .

Das sommerbunte Spiel der Natur wich dem melancholischen Regiment des Herbstes. Auf seinen einsamen Gängen merkte der Junge, daß alle Ferne die Umrisse verschleiert und die in der Nähe so klaren Farben mischt. Noch empfand er nicht bewußt die suchende Sehnsucht, die sich tastend seiner bemächtigte.

Noch immer bewohnte er die kleine Kammer auf dem Söller. Das schräge Fensterchen, nicht größer als zwei oder drei Dachpfannen, ließ nur wenig das fahle Licht des feisten Mondes in seine wilden, wunderlichen und weichen Träume scheinen. Oft erwachte er schreckhaft und innerlich verquält, wenn der Regen schwer an die Scheiben schlug oder ein Hund bellte in einem der kleinen spitzgiebeligen Häuser an der Straße, die still und leer lag. Dann war jeder Gedanke an das Land seiner wohligen Wünsche wie weggewischt.

*

Der Kampf ging unverändert weiter. Oft noch kamen die Fabrikanten mit sorgenvollen Gesichtern ins enge Studierzimmer. Hermann Martell berichtete. Neue Kundenkreise waren erschlossen, das Absatzgebiet bereits bis Bochum ausgedehnt, der gute Ruf der Fabrikate befestigt, und doch waren sie noch nicht über den Berg.

„Wir werden siegen, wenn wir Pool halten", stärkte er den Mut seiner Freunde. „Die andern arbeiten nur um des Geldes willen. Sie werden ihre Luderwirtschaft aufgeben, wenn die dividendenmäßige Ausbeute des riskierten Kapitals ausbleibt. Uns bedeutet die Arbeit keine harte Fron, sondern Befreiung aus seelischer Not, Offenbarung eigner Kraft, höchste Befriedigung der Schaffensfreude."

„Die andern gehören zu jenen Raffern, die nur das eigne Ich als oberste Gottheit anerkennen", warf Gottlieb Teeuwen ein. „Noch haben wir die Kraft zum Schlagen wie zum Wagen, zum Tragen und Entsagen. Wir werden et schon schaffen!"

Die Kleinmütigen, vor allen Wilhelm Wülfing, der weich war wie Wachs, richteten ihre gesunkene Zuversicht auf an der unbeugsamen Entschlossenheit der beiden Freunde.

Ebenso plötzlich, wie das Unheil drohend aufgezogen war, wendete sich das Blatt. Melanie ging ausnahmsweise einmal nicht durch den Torbogen über die Rathausgasse zur Post, sondern über die Niederstraße. Es war kurz vor Weihnachten. An der Ecke bei Giskes begegnete ihr der Schreinermeister Schwarz, mit beiden Händen hielt er ein großes Holzschild. „Nederlandsche Siegarrenfabriek" las Melanie und traute ihren Augen kaum.

„Ich bin ja selbst heilfroh", sagte Schwarz „dat es nun aus is. De Hoppcheskocher (holländische Bonbons) soll'n in ihr eigen Land bleiben und da ihre Wickeln drehn."

Fortsetzung folgt.

Durch die Fahne gerettet / Ein seltsames Erlebnis

Von Alfred Rother-Carlowitz

In einer stürmischen Septembernacht des Jahres 1779 strandete der Dreimaster „Marie", der sich auf dem Wege von Amsterdam nach den Kanarischen Inseln befand, vor der marokkanischen Küste. Der größte Teil der Besatzung und ihr Kapitän konnten sich an Land retten, wo sie von den Eingeborenen sogleich festgenommen und eingesperrt wurden. Ein düsteres Los stand den Matrosen bevor, wußten sie doch, daß die Marokkaner solche Gefangene stets nach dem Landesinnern brachten und dort als Sklaven verkauften.

Die Besatzung der „Marie" wurde nach Mogador gebracht und in Ketten gelegt. Die Gefängnisnahrung bestand aus Maisbrot und Wasser. Neun Tage später wurde sie von bewaffneten Mauren abgeholt und nach Marokko transportiert, wo sich der Hauptumschlagsplatz für den Sklavenhandel befand.

Klock und seine Matrosen rechneten nicht mehr damit, ihre holländische Heimat je wiederzusehen. Endlos zogen sich die Tage in den finsteren Kerkern von Marokko dahin, bis plötzlich der Kapitän aus dem Verlies geholt und zum Kaiser Muley Ismael gebracht wurde. Niemand war erstaunter darüber als Klock. Ein Dolmetscher forderte ihn auf, sich auszuweisen, aber der Kapitän besaß keinerlei Papiere mehr. Da wurde ihm eine Fahne gezeigt, es war die preußische Fahne, die am Morgen nach der Strandung der „M arie"an Land geschwemmt und dem Kaiser überbracht worden war. Es war die Flagge, unter der die „Marie" segelte, denn Klock hatte in Emden das Bürgerrecht erworben und fuhr unter preußischer Fahne, um als Holländer nicht den Zugriffen britischer Seepiraten ausgesetzt zu sein.

„Sind Sie ein Untertan des preußischen Königs?" wurde Klock gefragt. Freudig bejahte er, und der Dolmetscher führte ihn zur marokkanischen Majestät. Muley Ismael ließ dem Kapitän erklären: „Von dem preußischen König, seiner Weisheit und seinen Kriegen sind so viele Wunderdinge zu meinen Ohren gekommen, daß es mich mit Liebe und Bewunderung gegen ihn erfüllt hat. Die Welt besitzt keinen größeren Mann als den, den man Friedrich den Großen nennt. Als Freund und Bruder habe ich ihn in mein Herz geschlossen. Ich will daher nicht, daß ihr, die ihr seine Untertanen seid, in meinem Lande als Gefangene behandelt werdet. Ich werde euch daher freilassen und dafür sorgen, daß ihr ungefährdet euer Vaterland wieder erreicht."

Als Klock mit der freudigen Botschaft im Kerker eintraf, war des Jubels unter den Holländern kein Ende. Sie wurden sogleich freigelassen und auf maurische Weise eingekleidet. Sie erhielten Kost und Wohnung und durften sich frei bewegen. Abreisen allerdings durften sie noch nicht. Vielmehr mußte der Kapitän jeden Tag zum Kaiser kommen, um Fragen über den preußischen König zu beantworten.

Muley Ismael wollte wissen, wie groß der König sei, ob schlank oder stattlich, wie lange er schlafe, was er esse und trinke, wieviel Frauen er in seinem Harem besitze und wie groß seine Armee sei. Klock wußte so gut wie nichts. Um dem Kaiser gefällig zu sein, beantwortete er alle Fragen nach persönlichem Gutdünken. So viel er auch log, so kannte doch die Wißbegierde des marokkanischen Fürsten keine Grenzen. Jeden Tag wollte er Neues erfahren, und Klock hatte auf diese Weise schon über zwanzig Audienzen durchstehen müssen.

Nach drei Wochen war Klock am Ende. Ihm fiel einfach nichts mehr ein, denn sein Vorrat an Phantasie war längst aufgebraucht. Wer weiß, wie lange die Holländer noch in Marokko hätten bleiben müssen, wenn nicht dem Kapitän eines Tages der rettende Gedanke gekommen wäve, einfach um seine Entlassung zu bitten. Er redete sich damit heraus, daß er nun zu seinem König müsse, um diesem zu berichten, wie gnädig der Kaiser schiffbrüchige Preußen behandele und welche freundschaftlichen Gesinnungen er für Friedrich hege. Dies leuchtete Muley Ismael auch ein.

Klock und die Seinen wurden unter sicherer Begleitung nach dem Hafen St. Croix gebracht. Der Befehlshaber der Mauren erlegte weisungsgemäß den Fahrpreis für die Ueberfahrt, und das erste abgehende europäische Schiff brachte die Holländer wieder in ihre Heimat. Die preußische Fahne hatte sie vor dem bitteren Schicksal bewahrt, den Rest ihrer Tage als Sklaven in Afrika verbringen zu müssen.

John Bull verliert das Spiel / Historische Erzählung

von Willi Fr. Könitzer

„Damn 't, those Germans!", „Diese verdammten Deutschen!" — so preßte der Berliner Generalvertreter einer großen englischen Maschinenfabrik durch die dünnen Lippen, als er die Treppen von den Amtsräumen des preußischen Finanzrats Moellenhoff niederstieg, nachdem ihm vom rätlichen Sekretär knapp und ohne nähere Begründung mitgeteilt worden war, der Herr Finanzrat könne nicht empfangen und wünsche wegen unvorhergesehener Ueberlastung auch in den kommenden Wochen unbehelligt zu bleiben, zumal gegenwärtig keinerlei Aufträge auf Lokomotiven zu vergeben seien.

„Damn 't, those Germans!" —

„Diese verdammten Engländer!" Ein halbes Jahr zuvor, an einem Sommertag des Jahres 1841, hatte der Berliner Maschinenbauer August Borsig, Inhaber der August Borsig Maschinenbau-AG., diesen Fluch in Anwesenheit seines besten Vertreters, des verbindlichen und für derartige Gefühlsausbrüche ein wenig verständnislosen Herrn Schumann, mit einem Faustschlag auf den Tisch begleitet, daß Schumann nicht mit Unrecht daraus schloß, er werde in den nächsten Wochen alles daran zu setzen haben, die englische Konkurrenz aufs gründlichste zu bekämpfen.

„Diese verdammten Engländer!" —

Als Schumann das letzte Mal dem Finanzrat Moellenhoff gegenübergesessen hatte, war sein verzweifelter Blick an den wippenden gelackten Spitzen der Knöpfstiefel des hohen Herrn hängengeblieben, bis er aus dieser beobachteten Bewegung und dem nur gefühlten gelangweilten Blick des Finanzrats schloß, daß es gut sei, dem erfolglosen Besuch ein Ende zu machen. Es war der letzte Gang, den er für Borsig getan hatte, ohne Ergebnis, wie alle andern zuvor.

Und dennoch kam der Tag, an dem der Lokomotivführer auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin den Dampf in die Zylinder einer Lokomotive aus Borsigs Maschinenfabrik schickte. Ein Weg des jungen Fabrikanten selbst hatte endlich den ersten Erfolg gebracht. Wenn auch seine Maschinen nicht schneller führen als die englischen, so seien sie doch besser, denn es seien deutsche, nicht ausländische Maschinen. Zwar hatte man ihm gegen die Wahrheit dieses Wortes ein anderes gehalten: der Vorsprung in der Erfahrung der englischen Maschinenfabriken lasse sich kaum einholen, zum wenigsten von einem jungen Unternehmer. Das Wort Anfänger wurde immerhin sorglich vermieden. Man befahre seit einigen Jahren die Potsdamer Strecke mit englischen Lokomotiven, nun benutzte man sie auch für die Fahrten nach Anhalt, und es habe sich nie ein Grund zur Beanstandung gefunden. Außer dem einen, fiel Borsig ein, daß man in Preußen mit englischen, statt man eigenen Maschinen fahre.

Kurz, es war ihm gelungen, sich den Auftrag auf die erste Lokomotive zu sichern.

Als der Dampf in die Zylinder fauchte, während Auftraggeber, zahlreiche Sachverständige und noch zahlreicher die Vertreter der englischen Konkurrenz voller Erwartung dabei standen, vernahm man zwar das Zischen und Brausen der befreiten Kraft, jedoch die Wirkung war nicht zu sehen. Die Maschine stand unbeweglich. In die Stirn des Auftraggebers schnitt eine senkrechte Falte. Die Sachverständigen zuckten die Achseln und blickten sich an, einer des Urteils des andern sicher. Die Engländer aber kniffen die Augen zusammen und bemühten sich kaum, das Lächeln um ihren Mund zu beherrschen. Einer von ihnen tippte einem Landsmann auf die Schulter und nickte mit dem Kopf.

Unbekümmert um Falten, Achselzucken und Nicken stieg der Lokomotivführer, Werkzeug unter dem Arm, von seinem Stand, machte sich, ebenfalls unbekümmert um die nähertretende Neugier, an den Kolben zu schaffen, schraubte, schob, nickte seinerseits, lockerte nochmals eine Schraube, kletterte wieder hinauf, verstaute ruhig Hammer und Schraubenschlüssel, schickte wiederum Dampf in die Zylinder, löste die Bremsen und fuhr die Maschine aus dem Bahnhof, wie er sie die Tage zuvor hineingefahren hatte.

„Damn 't!" murmelte der Engländer nicht weniger laut, als er vorher „Well!" gesagt hatte.

Dann stand Borsig dem Finanzrat Moellenhoff gegenüber. Einer seiner Arbeiter sei wenige Stunden nach jener Probefahrt zu ihm gekommen, habe ihm die Summe von fünfzig Talern auf den Tisch gepackt, er wolle von dem Sündengeld nichts behalten. Borsig und Moellenhoff kannten beide den Engländer, der den Arbeiter mit dem lügnerischen Segen des Geldes blind gemacht hatte. Im Jahr vorher hatte man ihm einen Auftrag über fünf Lokomotiven gegeben, und er war in der englischen Gesandtschaft in Berlin gern gesehen.

Nach einer Wettfahrt zwischen einer englischen und einer Borsigschen Lokomotive zwischen Berlin und Stettin waren von hundert geheimrätlichen Türen in Berlin achtundneunzig für die englischen Vertreter geschlossen.

„Damn 't! Those Germans!" preßte der Generalvertreter der großen englischen Maschinenfabrik durch die Lippen, als er die Treppen von den Amtsräumen Moellenhoffs niederstieg.

August Borsig aber vergaß seinen Fluch vom Tage der beinahe mißglückten Probefahrt, weil seine Aufgabe gewaltig gewachsen war: von neunundsechzig Lokomotiven, die in einem Jahr bestellt wurden, hatte er siebenundsechzig zu liefern.

Denkt an die Verdunkelung eurer Wohnungen!

Erzählte Kleinigkeiten

Gottfried Keller war immer von einer freimütigen Offenheit.

Einmal kam ein junger Dichter zu ihm und wollte einen eben von ihm beendeten Roman begutachtet haben.

Keller sagte zu, las das Buch und schrieb dann an den Verfasser:

„Sehr geehrter Herr! Ihr Stil ist flüssig — Ihr Buch ist überflüssig!"

*

Ein berühmter Schauspieler erhielt in einem Stück aus Sparsamkeit seitens seiner Direktion statt einer wirklichen immer nur eine Holzzigarre. Das ärgerte ihn nicht wenig, und er entschloß sich, sich dafür zu rächen.

Eines Abends ließ er daher die Zigarre absichtlich fallen, so daß man das laute Klappern hörte. Das Publikum begann darob zu lachen und der Darsteller fragte seinen Partner, um die Heiterkeit noch zu erhöhen:

„Du, sag' mal, wieviel kostet davon das Klafter?"

Tosende Heiterkeit. Vom nächsten Abend an erhielt er eine richtige Zigarre.

*

Während des Schlesischen Krieges kam ein junger Leutnant mit einer eiligen Botschaft in das Hauptquartier und fragte aufgeregt:

„Wo ist Seydlitz zu finden?"

Ein Oberst verwies ihm das und sagte:

„Das klingt nicht gerade sehr ehrerbietig, Herr Leutnant! Sie hätten ruhig nach dem General Seydlitz fragen können!"

Schnell gefaßt erwiderte der Leutnant:

„Verzeihung, Herr Oberst, aber man spricht ja auch nicht ‚General Wallenstein' und ‚General Hannibal'!"

Landesbibliothek Oldenburg

Im Scheinwerfer

Jiu-Jitsu gegen Stukas — Englische Kriegsspielerei

Der englische König genügte am Sonnabend wieder einmal seinem „Wehrdienst" und besichtigte eine große Parade der Freiwilligen. Es wurde ihm, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, „die Verschiedenartigkeit mehrerer Konstruktionsarten gezeigt":

Exerzieren, Kartenlegen, Jiu-Jitsu — die Instruktionen, die die Mitglieder der „Home Guard", wie der Premierminister sie nannte, in ihrem Freizeittraining erhalten. S. M. war sehr beeindruckt durch den Schwung, den sie zeigten.

Und wie wir erst beeindruckt sind, gar nicht auszudenken! Churchills berüchtigten freiwilligen Heckenschützen lernen also neben Marschieren auch Kartenspielen — nein, Kartenlesen — vor allem Jiu-Jitsu und haben sogar schon einen beachtlichen Schwung entwickelt. Phantastisch; wenn sie nun zum Schwung auch noch Schwingen bekommen, werden sie wirklich eine ernsthafte Gefahr für unsere Stukas. Schade, daß wir dieses sportliche Ereignis hier nicht miterleben können: Jiu-Jitsu-Kampf gegen deutsche Stukas und Panzerwagen!

Das Verbrechen am eigenen Volk, das sich in England mit dieser Freiwilligenspielerei anbahnt, scheint Churchills bisheriges Sündenkonto fast noch übertrumpfen zu wollen. Dieser Plutokratenhäuptling, der mit seiner ganzen Gesellschaft einmal rechtzeitig nach Kanada fliehen wird, bringt dem ahnungslosen englischen Volk das Kartenlesen, Marschieren und Jiu-Jitsu bei und redet ihm ein, sich mit diesen Dingen gegen deutsche Soldaten wehren zu können. Es muß ein fürchterliches Erwachen geben in alle diesen primitiv gebuddelten Gräben, hinter den Stacheldraht-, Auto- und anderen Barrikaden. Die Engländer würden dann wohl gern ihre Jiu-Jitsu-Kenntnisse an Mr. Churchill probieren, wenn er sich nicht längst über die große Wand nach Amerika zurückgezogen hätte.

Almasan droht mit Revolution in Mexiko

Havanna, 22. Juli

General Almasan, der sich am 7. Juli um den Posten des mexikanischen Präsidenten beworben, aber gegen den Kandidaten Camacho verloren hatte, erschien zur allgemeinen Ueberraschung am Sonnabend in Havanna, um der Konferenz der amerikanischen Außenminister die Aufforderung vorzutragen, daß sie Camacha nicht anerkennen sollten, widrigenfalls es in Mexiko eine Revolution geben werde.

Unpolitische Kurzmeldungen

Auf einer Bergtour erfroren

Infolge Erschöpfung konnte der 65 Jahre alte pensionierte Eisenbahnbeamte Ruppert Möschl bei einer Bergtour und das Steinerne Meer nicht weiter und erfror. Er hatte zusammen mit einem ebenso alten Begleiter das Riemannshaus erreicht. Nach dem Abstieg durch das Viehkogeltal verirrten sich die beiden Touristen im Nebel und dem einsetzenden Schneefall.

Ueber einen Kilometer mitgeschleift

Der 81jährige Rentner Hamm aus Schamhaupten bei Riedenburg (Bayerische Ostmark) geriet unter einen Personenkraftwagen, ohne das der Wagenlenker es merkte. Dieser fuhr den Wagen in voller Fahrt weiter und schleifte den Greis über einen Kilometer mit. Dem Unglücklichen wurden die Bekleidungsstücke und das Fleisch buchstäblich vom Körper gerissen.

100 Edelweiß abgenommen

Von einer Bergwachtstreife wurden im Karwendelgebirge drei von auswärts kommende junge Burschen gefaßt, denen über 100 Edelweiß und ein Edelweiß-Wurzelstock, sowie ein Aurikel-Wurzelstock abgenommen werden konnten. Gegen die Burschen wurde Anzeige erstattet.

Feldposträuber zum Tode verurteilt

Das Sondergericht Königsberg verurteilte den 45 Jahre alten Postschaffner Albert Wormsdorf als Feldposträuber und Kriegsverbrecher zum Tode. Dem ungetreuen Beamten wurden über 300 Fälle nachgewiesen, in denen er Feldpostbriefe aufgebrochen und beseitigt hat.

Ein Volksschädling hingerichtet

Am 20. Juli ist der am 21. August 1920 in Teplitz-Schönau geborene Leopold Schroedel hingerichtet worden, den das Sondergericht in Leitmeritz als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Schroedel hat aus nichtigem Anlaß die mit Erntevorräten gefüllte Scheune eines Bauern, bei dem er in Arbeit stand, rachsüchtig angezündet und so erhebliche Erntevorräte und landwirtschaftliche Maschinen vernichtet.

Ein slowakisches Dorf eingeäschert

Die Gemeinde Unterrauschenbach in der Oberzips wurde durch eine Feuersbrunst vollständig vernichtet. Einzig die Kirche und das Schulgebäude konnten gerettet werden, während 50 Gehöfte ein Opfer der Flammen wurden. Der größte Teil des Viehbestandes wurde gleichfalls vernichtet.



Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

Unser Bild zeigt das Eichenlaub zum Ritterkreuz, das der Führer zum erstenmal verliehen hat.

Verteidigungschef Ironside abgesetzt

Churchill braucht Flandern-Erfahrung / General Brooke Oberkommandierender / Lord Gort Generalinspektor

Bern, 22. Juli

Nachdem schon seit Monaten ein „starker Mann" für die Verteidigung Englands von der britischen Oeffentlichkeit gefordert worden war, hat sich Herr Churchill in der letzten Minute entschlossen, den bisher über alle Maßen gelobten Verteidigungschef der Insel, den General Ironside, abzusetzen und General Allan Brooke zu berufen. Die Ernennung Brookes wird in London damit begründet, daß an der Spitze der englischen Armee ein Mann stehen müsse, der in Frankreich und Belgien die letzten Kriegserfahrungen — auf „ruhmreichen Rückzügen"! — habe sammeln können und die deutschen Kriegsmethoden kenne.

Man hat diese Umbesetzung im britischen Oberkommando betont unter das Zeichen einer „Feldschlacht in England" gestellt und ist damit von den Behauptungen Churchills über die entscheidende Aufgabe der britischen Flotte schon um ein weites Stück abgerückt.

Lord Gort, der Oberbefehlshaber des geschlagenen britischen Expeditionskorps, wurde zum Generalinspektor der britischen Truppen ernannt, Lord Gort habe die Aufgabe, den jungen Rekruten die Grundsätze des Offensivkrieges — der in Flandern ja so großartig gelungen ist! — beizubringen. General Ironside wurde zum Feldmarschall ernannt; ob er weiterhin eine Funktion ausüben wird, ist noch nicht bekannt. Für Gort und Brooke dürfte die Rückzugslinie Churchills nach Kanada maßgebend sein.

Australien schickt keine Truppen mehr

Sorgen um Kanada — Londons Kriegsbudget „wahnsinnig".

Berlin, 22. Juli

Im „Observer" liest man, daß die Schwierigkeiten Englands von Tag zu Tag zunehmen. So hat jetzt Australien den Entschluß gefaßt, des weiteren keine Truppen mehr nach Britannien zu schicken. Auch in Kanada drohen Konflikte. Der alte Gegensatz zwischen der englischen Bevölkerung und den Staatsbürgern französischer Abkunft führt zu einer ernsten innerpolitischen Krise.

Auch in England selbst häufen sich die inneren Schwierigkeiten. Das neue Kriegsbudget, das Schatzkanzler Kingsley Wood am Donnerstag dem Parlament vorlegen wird, stößt in englischen Finanzkreisen auf scharfe Kritik. Einer up-Meldung zufolge bezeichnet die City das verzweifelte Verteidigungsprogramm als übertrieben und wahnwitzig. Man weist darauf hin, daß das höchste Kriegsbudget im Weltkriege für das Finanzjahr 1917/18 nur 2,5 Milliarden Pfund betragen habe, während man in den ersten zehn Monaten dieses Krieges bereits 3,5 Milliarden verwirtschaftet habe.

Englands Oelmangel immer größer

New York, 22. Juli

Der Militärsachverständige der „New York Post" vertritt die Ansicht, daß Italiens Tätigkeit im Mittelmeer die von England benötigte Oeleinfuhr stark beschneidet. England beziehe den größten Teil seines Oeles aus Mesopotamien durch das Mittelmeer. Dieser Wasserweg sei heute für britische Tanker kaum passierbar. England sei daher gezwungen, das Mesopotamienöl um Afrika herum zu transportieren, eine sechsmal so lange Route wie der Mittelmeerweg.

Um die Oeleinfuhr auf gleicher Höhe von vorher zu erhalten, müsse also England sechsmal so viele Tanker in Betrieb haben, als vor Kriegsausbruch. England besitze jedoch heute nicht sechsmal so viele Tanker, sondern eine beträchtliche Anzahl weniger als vor Kriegsausbruch. Pratt sieht die Gefahr, daß England einem akuten Oelmangel gegenübersteht.

Wieder Kanonendonner bei Gibraltar

Abriß von Häusern zur Vergrößerung des Schußfeldes

La Linea, 22. Juli.

Am Sonntag mittag wurde eine Stunde lang in der Nähe Gibraltars in Richtung Mittelmeer Kanonendonner gehört. In Gibraltar trafen neue Militärtransporte ein. Indische Kaufleute, die in Gibraltar Geschäfte betreiben, erhielten Befehl, sofort die Festung zu verlassen. Alle Gebäude in Gibraltar, die sich in der Nähe von Batterien befinden, sollen abgetragen werden, um das Schußfeld zu vergrößern.

Der Amtsanzeiger von Gibraltar veröffentlicht eine Verordnung, wonach alle Frauen, mit Ausnahme von Krankenschwestern, evakuiert werden sollen. Ein weiterer großer Dampfer verließ Sonnabend Gibraltar mit über 1000 Evakuierten, die zur wohlhabenden Bevölkerung gehören. Ein anderer Dampfer brachte Evakuierte nach Tanger.

Aus Gibraltar verlautet, die Bevölkerung verstehe nicht, wie es möglich sei, daß Gibraltar ständig von fremden Fliegern überflogen werde, ohne daß englische Flugzeuge darauf reagierten. Das sei um so unverständlicher, als ein Flugzeugträger, der in Gibraltar im Dock liege, angeblich 70 Flugzeuge an Bord führe.

Die Bevölkerung verbrachte die letzte Nacht in Angst vor einem neuen Bombenangriff auf den Straßen und Plätzen in Panikstimmung.

Fieberhafte Verteidigungsmaßnahmen

Madrid, 22. Juli.

Meldungen aus Gibraltar besagen, daß die Engländer einen vier Meter breiten und tiefen Kanal ausheben, der die Landenge von Gibraltar durchstechen und notfalls den Gibraltarfelsen vom Festland trennen soll. Weiterhin sieht man große Ansammlungen von Kanonen aller Kaliber und fieberhafte Verteidigungsmaßnahmen auf allen Gebieten.

Unter dem Einfluß des letzten Bombardements schreitet die Evakuierung der Zivilbevölkerung fort, die panikartig die Transportschiffe stürmt.

Verniggert, verjudet und degeneriert

Farinacci über den französischen Zusammenbruch

Rom, 22. Juli

Staatsminister Farrinacci hielt am Sonnabend in Cremona eine mit größtem Beifall aufgenommene Rede, in der er die Ursachen des politisch-sozialen-moralischen und militärischen Zusammenbruchs Frankreichs darstellte. Eine der Ursachen der Niederlage Frankreichs beruhte, wie Farrinacci ausführte, im Fehlen jeder demokratischen Politik. Eine gesunde demokratische Politik stelle nämlich die Grundlage und Rechtfertigung der Expansion eines jeden Imperiums dar.

Statt dessen habe das heutige Frankreich — vergiftet durch das Judentum und korrumpiert durch die Grundsätze, die das Wohlergehen des Einzelnen zur Lebensnorm der Welt machten — seine demokratisch-rassische Substanz verloren und stelle heute ein Volk von etwa 40 Millionen Menschen dar, und zwar Menschen aller Hautfarben, Hebräer und Mischlinge.

Verwaltungszweige der Ministerpräsidentschaft Lavals Alibert übertragen.

Vichy, 22. Juli

Havas meldet aus Vichy: Marschal Pétain betraute Laval mit der Ausübung der Befugnisse, die der Ministerpräsidentenschaft bezüglich des Informationswesens, der Presse und des Rundfunks übertragen worden sind. Dem Justizminister Alibert wurde die Leitung der übrigen Verwaltungszweige der Ministerpräsidentschaft übertragen, besonders das Sekretariat der Ministerpräsidentschaft.

Der zwölfte Engländer

Wieder eine Vickers-Wellington von der Flak heruntergeholt

Dort, wo ein weißleuchtender Birkenweg in einem kleinen Eichenkamp verschwindet und wo zwischen Eichen und Birken gelber Roggen wogt und so aus Kornfeld, Birkenstamm und Eichenkrone sich das immer wieder bezaubernde Bild der Geestlandschaft am Ostrande unseres Gaues formt, dort liegt er, der Zwölfte, das Flugzeug, das gerade das Dutzend vollmacht, das nun schon von unserer Flak über dem Heimatboden von Weser-Ems heruntergeholt wurde.

Eine über 200 Meter lange Schleifspur führt durch das Kornfeld, zu Anfang schmal, dann sich verbreiternd und am Ende aufgewühlt von den Trümmern des englischen Bombers. Hier, genau in dem rechten Winkel zwischen Birkenweg und Eichenkamp liegt auch das hohe Wrack des typischen Vickers-Wellington-Rumpfes. Dort liegen abgerissen die Tragflächen und das Fahrgestell. Oben im Geäst eines Baumes hängt ein Benzintank. Hoch an den Stamm einer Eiche gelehnt, fast wie von Menschenhand dahingestellt, steht ein Flügel. Und wer über die Spur durch das Kornfeld, über die von der ungeheuren Wucht des Aufpralles niedergepreßten Halme zurückgeht, der findet über die ganzen 200 Meter verstreut alles das, was zu der tausendteiligen Ausrüstung eines modernen Bombers gehört: von Motor und Maschinengewehr angefangen, über Luftschrauben, Munition und Instrumente, über Pilotensitze, Bremsklappen, Brandbomben bis zum Schlauchboot, alles was durch die Gewalt des Absturzes herausgerissen und hinweggeschleudert wurde. Er findet auch aber das, was über die Menschen, die diese Maschinen bedienten, etwa aussagt. Da liegt eine Brötchentüte mit Rosinen und Backpflaumen, die sich der Heckschütze mit auf die „Reise" genommen hatte. Da liegt Schokolade und Kaugummi. Da liegt selbst „das verschwiegene Oertchen" (denn auch das kennt ein solcher Langstreckenbomber). Nur von den Menschen selbst findet man zunächst nichts. Das heißt: da liegt in dem Trümmerhaufen irgendwo auch ein gelber Sperrholzdeckel, auf dem mit Schwarz und Rot geschrieben steht: „Pull off cover for acceß to emergency exit". Oder auf deutsch: Unter diesem Deckel befindet sich der Notausgang. (Es fällt uns überhaupt auf, wieviele Teile an diesem Flugzeug mit ausführlichen Beschriftungen und Gebrauchsanweisungen versehen sind. Sollte das vielleicht schon darauf berechnet sein, daß man in England bereits mit unerfahrenen Fliegern rechnet?)

Immerhin hat uns jener gelbe Deckel auf den rechten Weg gewiesen. Später erfahren wir: Die Vickers-Wellington befand sich in der Nacht zum Freitag mit zwei Offizieren und vier Sergeanten als Besatzung auf einem der üblichen planlosen britischen Bombenflüge. Für zwei von ihnen war es sogar erst der zweite Feindflug. Dabei aber faßten sie die deutschen Scheinwerfer, und wenige Sekunden später schon bockte die Maschine unter den Treffern der deutschen Flak. Ein Motor fiel aus. Man verlor an Höhe. Man geriet in das Feuer der leichten Flak, am Ende sogar in das der Maschinengewehre. Es war ein hoffnungsloses Unterfangen sich durch diesen Eisenhagel der

Zerstörer und Minensucher gesunken

Die britische Admiralität bedauert wieder einmal

Stockholm, 22. Juli

Churchill geruht, wieder einmal einen kleinen Verlust zuzugeben. Reuter meldet hierüber: „Der Sekretär der Admiralität bedauert den Verlust des Zerstörers SM. „Imogen" infolge eines Zusammenstoßes im tiefsten Nebel (!) mitteilen zu müssen. Ein Offizier und 10 Matrosen wurden verletzt, einer von ihnen erlag seinen Verletzungen. Im übrigen werden 17 Matrosen vermißt; man befürchtet, daß sie ums Leben gekommen sind."

Der Zerstörer war 1570 Tonnen groß und erst in den Jahren 1935/37 gebaut worden. Er hatte eine Besatzung von 145 Mann, vier 12-cm-Geschütze, acht Maschinengewehre und 10 Torpedorohre.

London, 22. Juli

Nach einer Reutermeldung bedauert der Sekretär der Admiralität ferner, den Verlust des Minensuchers „Crestflower" mitteilen zu müssen. Im Verlauf eines Gefechtes mit feindlichen Flugzeugen hat die „Crestflower" Beschädigungen erlitten und ist gesunken. Zwei Matrosen kamen hierbei ums Leben.

Deutschen hindurchwinden zu wollen. Es wurde höchste Zeit. Man „stieg aus".

Sechs Fallschirme senkten sich durch die Nacht zu Boden. Vier Engländer meldeten sich an der nächsten Flakstellung. Sie waren einfach den Abschußblitzen als Wegweiser gefolgt. Der eine oder andere von den Vieren hatte sich unterwegs noch verweilt, hatte wohl noch nicht den Mut gefunden, sich als Gefangener zu ergeben. Doch als der Morgen kam, waren sie alle vier da, ein Offizier und drei Sergeanten. (Die übrigen zwei, derjenige, der zuerst, und derjenige, der zuletzt ausgestiegen ist, haben sich bis zur Stunde noch nicht gefunden). Sie waren alle sechs junge Burschen von 18 bis 20 Jahren, vier Engländer, ein Schotte und ein Ire aus Belfast, aber von südirischer Abstammung. Als man eben diesem bei seiner Vernehmung entgegenhielt, daß er doch eigentlich auf der falschen Seite kämpfe, schwieg er verlegen und geradezu verschämt.

Das war die erste Erfahrung eines jungen Iren auf deutschem Boden. Aber wir sind heilig überzeugt: es werden noch mehr verlegen und geradezu beschämt schweigen, wenn für sie dieser Krieg vorbei ist und wenn sie vor der Größe der kommenden europäischen Neuordnung vielleicht zu ahnen beginnen, wie sehr sie auf der falschen Seite gekämpft haben.

*

Es bleibt diesem Bericht noch nachzutragen, daß sich die letzten beiden der sechs mit Fallschirm abgesprungenen Mann der Besatzung eingefunden und sich in Gefangenschaft begeben haben. Diese beiden hatten sich 24 Stunden versteckt gehalten, ehe sie den Mut fanden, einem anständigen Deutschen unter die Augen zu treten. Nun, auch das spricht für sich selbst und für das Bild, das wir uns nach unseren Erfahrungen von britischen Fliegern machen müssen.

Kathedrale von Reims nicht beschädigt.

Bern, 22. Juli

Havas meldet aus Clermont-Ferrand: Der Bürgermeister von Reims gab einem Redakteur des „Jour Echo de Paris" Erklärungen ab, in denen er ausführte, daß — im Gegensatz zu den Behauptungen von Flüchtlingen die durch Reims gekommen sind — die Kathedrale im Laufe des Krieges keinen Schaden erlitten habe.

In vier – fünf Zeilen

Der Führer hat dem König von Griechenland zum 50. Geburtstage drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Freitag nachmittag trafen die ersten fünf Sanitätsflugzeuge mit 30 verwundeten deutschen Kriegsgefangenen aus den unbesetzten französischen Gebieten in Deutschland ein.

Die „Große Deutsche Kunstausstellung 1940" im Haus der Deutschen Kunst in München wird am 27. Juli 1940 eröffnet.

Ein am Sonnabend unterzeichnetes Abkommen sieht eine erhebliche Ausdehnung und Vertiefung der deutsch-ungarischen Handelsbeziehungen vor.

Zwischen dem Duce und dem Caudillo fand anläßlich des Jahrestages der nationalen Revolution ein Telegrammwechsel statt.

Kein Versicherungsschutz bei Trunkenheit

Eine neue Entscheidung des Reichsgerichts

Setzt der Versicherungsschutz bei einem Autounfall, der infolge Trunkenheit passiert, ein oder nicht! Diese Frage löste das Reichsgericht in einer neuen Entscheidung.

In dem zur Verhandlung stehenden Fall hatte der Versicherte in betrunkenem Zustand seinen Wagen noch in Betrieb gebracht, war aber nach 3 km in einer Kurve, die er ordnungsgemäß auszufahren suchte, verunglückt. Da ein im Alkoholrausch Befindlicher durchaus in der Lage ist, durch Uebung beherrschte Handgriffe noch auszuführen, kann trotzdem eine Bewußtseinsstörung vorliegen, die sich dahin auswirkt, daß er die Kurve nicht erkannte. Da nach den allgemeinen Bedingungen Unfälle infolge Geistes- und Bewußtseinsstörungen, Ohnmachts- und Schwindelanfällen gehören auch hierher, von der Versicherung ausgeschlossen sind, lehnte die Gesellschaft die Auszahlung der Lebens- und Unfallzusatzversicherung, die der Verunglückte eingegangen war, ab.

Wie das Reichsgericht feststellte, erfordert eine Bewußtseinsstörung nicht das völlige Versagen der Sinnestätigkeit, sondern es kann bereits eine Störung sein, die die Aufnahme- und Reaktionsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt. Eine solche Störung kann durch den Alkoholgenuß hervorgerufen werden.

Die „Deutsche Justiz" bemerkt zu dieser Entscheidung, daß das Reichsgericht die richtige Auslegung gegeben habe.

Landesbibliothek Oldenburg